

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

136 (14.6.1939)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezueher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Blauforderungen und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 136

Mittwoch, 14. Juni 1939

110. Jahrgang

Der Streik tobt wieder in USA

Blutige Streikunruhen in USA — Acht Polizisten und zahlreiche Arbeiter verletzt — Gouverneur versagte Nationalgardenschutz

Milwaukee, 13. Juni. Das größte Industrieunternehmen des Staates Wisconsin, Allschalmers Manufacturing Co., das Kartrammalinen herstellt, wurde am Dienstag früh Schauplatz blutiger Streikunruhen.

Als am frühen Morgen Arbeitswillige mit Straßenbahnen zum Werk hinausfahren, griffen Streikposten die Bahnen an und überschütteten sie mit einem Steinhaapel. Die Polizei griff sofort ein und suchte die Streikposten mit ihren Gummiknüppeln und mit Tränengas zu vertreiben. Im Handgemenge wurden acht Polizisten so schwer mißhandelt, daß sie in das Krankenhaus überführt werden mußten. Auch zahlreiche Arbeiter erlitten Verletzungen. Es ist bemerkenswert, daß es zu diesen blutigen Ausschreitungen kam, kurz nachdem der Gouverneur Julius Heil ein Ersuchen der Polizei, die Nationalgarde zum Schutz des Werkes zu mobilisieren, abgelehnt hatte.

Auch in Flint (Michigan) kam es in den General Motors Werken zu Zusammenstößen, die nur durch den Einsatz der gesamten städtischen Polizei lokalisiert werden konnten. Diese Werke werden von der amerikanischen Facharbeitergewerkschaft gestreikt, und es handelt sich hier bezeichnenderweise nicht um Lohnstreiks, sondern nur um den Kampf zwischen den gewerkschaftlichen Gewerkschaften um das alleinige Verhandlungsrecht innerhalb der General Motors Werke.

Neid oder Mißgunst?

Japanische Botschaft aus dem Staatsdepartement.
Washington, 13. Juni. Der Außenaußenminister des Abgeordnetenhauses hieß am Dienstag die Neutralitätsvorlage der Regierung gut, die in erster Linie die Aushebung des Verbotes der Waffenexporte an Kriegsführende vorsieht. Zwölf Demokraten stimmten dafür, acht Republikaner sprachen sich dagegen aus. Der jüdische Vorsitzende Bloom teilte mit, daß er den Geschäftsauswahnschuss ersuchen werde, eine achtstündige Aussprache im Plenum über die Vorlage sowie Zusatzanträge zuzulassen, nur so die Annahme der Vorlage zu erwarten sei.

Der Ausschuss nahm bereits einen Zusatzantrag an, der die Bewaffnung amerikanischer Schiffe im Handelsverkehr mit Kriegsführenden Staaten verbietet. Die Aussprache im Plenum dürfte in etwa 14 Tagen beginnen.

Ein Vertreter des Staatsdepartements erklärte einem Ausschussmitglied zufolge, während der Beratung der Vorlage, die von Deutschland in der Ostmark und im Protektorat übernommenen Waffenbestände hätten Deutschland eine solche Ueberlegenheit gegenüber England und Frankreich gegeben, daß ein Nichtverkauf von amerikanischen Waffen an alle Kriegsführenden in einem europäischen Konflikt eine Begünstigung Deutschlands durch Amerika darstellen würde. (!)

Ein Pionier der Deutschen Luftfahrt gestorben

Dipl. Ing. Fritz Achterberg †

Berlin, 13. Juni. Am 12. Juni 1939 starb das Vorstandsmitglied der Junkers-Flugzeug- und Motorenwerke, Wehrwirtschaftsführer Dipl. Ing. Fritz Achterberg. Mitten aus seinen großen Aufgaben, die er als Betriebsführer der Junkerswerke zu erfüllen hatte, und auf der Höhe seiner Schaffenskraft wurde er dem von ihm erfolgreich geführten Unternehmen entzogen. Die ganze deutsche Luftfahrt verlor in ihm einen ihrer fähigsten und aktivsten Pioniere. Achterberg besaß nicht nur die Gaben eines vorzwecklichen Ingenieurs, sondern auch eines vorbildlichen Menschenführers. Auf welchen Posten er auch gestellt wurde, überall gelang es ihm, sich seine Mitarbeiter zu Kameraden und Freunden zu machen. Nach dem Besuch der Hochschule Danzig und Berlin wurde er bereits 1924 Flugzeugführer und ließ es sich nicht nehmen, einen großen Teil der Erprobungsflüge sowohl beim Aero-Flond wie später bei der Deutschen Luftwaffe selbst durchzuführen. 1935, im Alter von 34 Jahren, trat er in die Geschäftsleitung der Junkers-Flugzeug- und Motorenwerke ein und wurde 1937 Mitglied des Vorstandes und Betriebsführer der Junkers-Motorenwerke. Als solcher legte er sich vor allem für die beschleunigte Entwicklung des Flugzeugmotors der deutschen Luftwaffe tatkräftig ein. Auf diesen Gebieten erwarb er sich durch seine Energie und seine vorbildliche Hingabe an seine Aufgaben hervorragende Verdienste. Es darf darauf hingewiesen werden, daß auf sein Betreiben im Jahre 1936 und 1937 Erprobungsflüge eines mit Junkers-

Französischer Handstreich auf britische Insel.

Eine private Aktion, die jetzt die Diplomatie beunruhigt.

Paris, 14. Juni. Ein kleiner Zwischenfall ereignete sich wegen einer im Kanal gelegenen ziemlich unbekanntem britischen Insel.

Vor St. Malo liegt die Insel Minquiers, die britisches Eigentum ist. Ein französischer Maler, der sich offenbar an einseitige wechselseitige Eroberungszüge über den Ärmelkanal erinnerte, setzte sich kürzlich an die Spitze von 50 bretonischen Matrosen und nahm von der Insel Besitz. Die englische Flagge wurde eingezogen und das Bild des Präsidenten der Republik aufgestellt. Dann baute man eine kleine Hütte als Unterkunft für die Fischer.

Ein englischer Beamter bemerkte die Veränderung auf der Insel und erstattete Anzeige. Eine Untersuchung wurde eingeleitet. Man glaubt, daß der Zwischenfall — im Zeitalter der „traditionellen französisch-britischen Freundschaft“ — eine befriedigende Lösung finden wird.

Vor weiterer Ausdehnung des Fernostkrieges

Zieberhafte Spannung über Tientsin.

Tientsin, 14. Juni. (Ostasiendienst des DNB.) Mit zieberhafter Spannung sah die Millionenstadt Tientsin in den letzten Stunden der Blockade der französischen und englischen Niederlassungen seitens der japanischen Truppen entgegen, die geeignet erscheint, eine neue Phase im Fernostkrieg einzuleiten.

Seit mehreren Stunden sind alle in Konzessionen führende Straßen militärisch besetzt und durch spanische Reiter sowie durch Stachelbraut abgeriegelt, hinter denen englisches Militär und englische Polizei-Verteidigungsflecken bezogen haben. Nur drei Straßen sind für den Ein- und Ausgangsverkehr freigegeben, deren Passieren nur mit japanischen Pässen möglich ist.

Die englischen Familienangehörigen wurden bereits nach dem bekannten Meerbadort Peiteho abgeschoben. Sämtliche Lebensmittel liegen im Preise um 20 v. H. an. Die Massenwanderung der in den Konzessionen zu Hunderttausenden lebenden Chinesen dauert an. Die Geschäftstätigkeit ruht, zumal die große Zufuhr der Peiho-Fluß, praktisch gesperrt ist. Es ist anzunehmen, daß chinesische nationale Terroristen durch neue Attentate die bestehende Spannung zur Siedehitze bringen werden.

Wieder fünf Araber ermordet.

London, 13. Juni. Einer Meldung aus Haifa zufolge wurden in den frühen Morgenstunden des Dienstag in einem Dorf bei Haifa fünf Araber von mehreren Männern überfallen und ermordet. Die Mörder trugen europäische Kleidung, so daß kaum ein Zweifel daran bestehen dürfte, daß es sich um Juden handelt.

In Haifa selbst wurde ein britischer Polizist bei einer Bombenexplosion verwundet.

Denkschrift über die Lage der deutschen Volksgruppe in Polen.
Warschau, 13. Juni. Der deutsche Senator Hasbach überreichte am Dienstag dem polnischen Ministerpräsidenten General-Stubowski eine Denkschrift über die Lage der deutschen Volksgruppe in Polen.

Die Denkschrift enthält u. a. eine Aufzählung von Einzelfällen deutschfeindlicher Ausschreitungen und der an Angehörigen der deutschen Volksgruppe von verheerenden polnischen Elementen verübten Gewalttätigkeiten. Allein die Aufzählung der ernsthaften Uebergriffe, unter denen die Deutschen in Polen seit Monaten zu leiden haben, nimmt einen Raum von über 70 Schreibmaschinenseiten ein.

Der Bilderdieb vom Louvre noch nicht gestellt

Das Tagesgespräch von Paris.

Bestärkung der unzureichenden Ueberwachung.

Aus Paris wird berichtet, daß im Louvre ein bekanntes Gemälde von Watteau „Der Gleichgültige“ gestohlen worden sei. Der Dieb habe dieses Bild, das eines der kleinsten Gemälde des unssterblichen Malers gewesen sei, mit seinem Rahmen fortgetragen. Der Wert dieses Bildes wird auf vier Millionen Franken geschätzt. Der Dieb stahl das Bild am helllichten Tag zu einer Stunde, da das Louvre-Museum sehr stark besucht war.

Paris, 13. Juni. Der dreifache Bilderdiebstahl im Louvre bildet nach wie vor das Tagesgespräch in Paris. Die Untersuchung hat bisher keine Klärung gebracht, wenn auch die Polizei auf Grund der Verhöre der Museumswärter eine Spur entdeckt zu haben meint. So wurde am Samstag und Sonntag von dem zuständigen Museumswärter ein Ausländer beobachtet, der tadellos Französisch sprach und sich anordnete, eine Kopie eines neben dem gestohlenen Bild hängenden Gemäldes von Watteau anzufertigen.

Am 14. Uhr am Sonntag hatte der diensttuende Museumswärter den Künstler noch an der Arbeit gesehen, der im Gegensatz zum Samstag diesmal von einer Dame begleitet war. Dann folgte die Ablösung der Museumswärter, und der Wärter, der den Dienst übernahm, will den verdächtigen Kopisten nicht mehr gesehen haben.

Die Pariser Blätter veröffentlichen eine genaue Beschreibung des Verdächtigen in der Annahme, daß er sich melden werde, wenn es sich um einen harmlosen Kopisten handle. Wenn das nicht der Fall sein sollte, glaube man annehmen zu können, daß man dem Dieb auf der Spur sei.

Im Zusammenhang mit dem Diebstahl ist das schon häufig in der Presse berührte Thema der unzureichenden Ueberwachung der Kunstschatze des Louvre wieder aktuell geworden, und der stellvert. Ministerpräsident Chaumemps, der den abwesenden Unterrichtsminister Jay vertritt, stoll bereits Maßnahmen zur Verstärkung der Kontrolle getroffen haben. Blättermeldungen zufolge verfügte der Louvre bisher über 387 Wärter für 900 Säle, was allgemein als nicht ausreichend angesehen wird.

Die neue Musikhochschule in Salzburg

Reichsminister Ruit: „Ein neuer Abschnitt der alten Kulturstätte“.

Salzburg, 13. Juni. Am Dienstagvormittag wurde in Salzburg in Gegenwart des Reichsministers Ruit im Rahmen eines Festaktes die Erhebung des Mozarteums in Salzburg zur Musikhochschule vollzogen.

Reichsminister Ruit wies sodann in längeren Ausführungen auf die Notwendigkeit eines einheitlichen Aufbaues der Musik hin, da für den Aufbau einer breit gelagerten Musikkultur eine musikalische Erziehung besonders wichtig sei. Der Reichsminister schloß seine Rede mit dem Bekenntnis, daß der Gemeinschaftsgeist im Mittelpunkt der ganzen Arbeit der neuen Musikhochschule stehen müsse und erklärte sodann die Musikhochschule Mozarteum für eröffnet.

Generalintendant Clemens Krauß übernahm im Anschluß an die mit kläglichem Beifall aufgenommene Rede des Reichsministers die neue Hochschule mit dem Versprechen, die jungen Musiker, die durch diese Schule gehen, mit nationalsozialistischem Kulturgut und nationalsozialistischem Leistungswillen zu erfüllen.

Die Mitglieder der Nation beschloßen den eindrucksvoll verlaufenen Festakt.

Tiefverschneite Berge im Allgäu. Ein neuerlicher empfindlicher Wettersturz brachte in der Nacht zum Dienstag starken Schneefall. Die Berge sind bis 1200 Meter herunter in ein Winterkleid gehüllt. In Rempten zeigte das Thermometer Dienstag früh nur sechs Grad Wärme. Während es im Tal seit 12 Stunden regnet, schneit es in den höheren Lagen.

Die kommenden Aufgaben des Reiches und ihre Finanzierung

Staatssekretär Reinhardt sprach vor Berliner Kaufleuten

Berlin, 13. Juni. Staatssekretär Reinhardt sprach auf einer Vortragsveranstaltung des Vereins Berliner Kaufleute über die Durchführung und Finanzierung der großen Aufgaben des Reiches. Zu der so häufig aufgeworfenen Frage, woher das ganze Geld komme, verwies Reinhardt auf die ständig steigende Finanzkraft des Reiches. So habe das Steueraufkommen des Reiches im Rechnungsjahr 1932 6,6 Milliarden, dagegen im Rechnungsjahr 1938 17,7 Milliarden betragen, um im laufenden Rechnungsjahr wahrscheinlich eine Höhe von 22 Milliarden RM. zu erreichen und 1940 noch größer zu sein. Das Mehr des Steueraufkommens im Jahre 1938 gegenüber 1937 ist nur in einer Höhe von 400 Millionen RM. auf die im Sommer vorigen Jahres vorgenommene Erhöhung der Körperschaftsteuer und in einer Höhe von 500 Millionen RM. auf die bis Ende März d. J. aufgetragene Nebenvermögensabgabe zurückzuführen.

Die Aufwärtsentwicklung des Steueraufkommens sei nicht nur auf den gewaltigen Aufschwung der deutschen Volkswirtschaft zurückzuführen, sondern auch auf die gesteigerte Leistungskraft der Reichsfinanzverwaltung. Der Redner erwähnte in diesem Zusammenhang die Betriebsprüfung, die alle Betriebe ohne Ausnahme erfasse und in fester Reihenfolge durchgeführt werde, und geht dann auf den neuen Finanzplan ein. Er hob hervor, das Einkommensteuergesetz vom Februar 1939 und die Mehreinkommensteuer seien die letzten Maßnahmen, durch die eine bessere Anpassung des Steuerrechts an die Leistungskraft der Steuerpflichtigen vorgenommen worden sei. Weitere Maßnahmen solcher Art seien nicht mehr zu erwarten und würden auch finanzpolitisch und steuerpolitisch nicht mehr erforderlich sein.

Der Staatssekretär betonte, der das Steueraufkommen übersteigende Finanzbedarf des Reiches sei in den vergangenen Jahren durch kurzfristige oder mittelfristige Schulden gedeckt und dann durch langfristige verzinsliche An-

leihen des Reiches abgedeckt worden. Dieses Verfahren stelle einen Vorgriff auf künftige Steueraufkommen dar, denn die Verzinsung und Tilgung werde aus künftigen Steueraufkommen bestritten. Es hätten noch viele Milliarden Reichsmark im Anleihenweg beschafft werden können, so erklärte Staatssekretär Reinhardt, jedoch hätten die finanz- und kreditpolitischen Grundsätze des Nationalsozialismus geboten, daß der außergewöhnliche Finanzbedarf des Reiches insoweit als er das Steueraufkommen noch übersteige, anders als bisher gedeckt werde und insbesondere der privaten Wirtschaft der Geld- und Kapitalmarkt nicht durch das Reich verperert bleibe. Der Teil des außergewöhnlichen Finanzbedarfs, der noch nicht durch Steuern gedeckt werden könne, werde grundsätzlich in Zukunft nur noch durch die Ausgabe verzinslicher Staatsanleihen gedeckt. Diese Staatsanleihen führten nicht zu einer weiteren Vergrößerung der Zinsenlast des Reiches, sondern nur zu einer Verlagerung von Steuern, die für den Reichshaushalt durchaus erträglich sei.

Infolge der steigenden Steuereinnahmen des Reiches würden voraussichtlich die mit einem zinsähnlichen Aufgeld ausgestatteten Staatsanleihen II im Rechnungsjahr 1940 nicht mehr, zum mindesten nicht mehr in dem Umfang von 1939, erforderlich sein. Der Redner erläuterte dann eingehend die Technik und Anwendungsarten der Staatsanleihen. Zum Schluss wandte sich Reinhardt gegen die Auffassung, daß man in dem Steuergutscheinderfahren inflatorische Wirkungen erlösen könne. Währungsgemäß wird sich das Steuergutscheinderfahren in der entgegengesetzten Richtung auswirken. Wenn das Reich, die Länder, die Gemeinden und die anderen Steuergutscheinpflichtigen und -berechtigten große Summen in Steuergutscheinen statt in Geld zahlen, so werde dadurch die Währung nicht belastet, sondern entlastet.

Rundfunkhege in Tunis

Die italienische Radiostation Tripolis und der französische Staatliche Sender von Tunis, die beide Sendungen in arabischer Sprache über die Weltereignisse veranstalten, liegen gegenwärtig in erbittertem Kampf miteinander. Es geht dabei um die Seele der Araber, die sich übrigens in letzter Zeit nicht nur in Tunis, sondern auch im benachbarten französischen Algier sehr unzufrieden zeigen und deren nationale Kreise anscheinend gemeinsame Sache gegen ihre Behandlung durch die Franzosen machen wollen.

Der tunesische Staatsender hat in der letzten Zeit keine antitalienische Propaganda bis zu lächerlichen Ugenmeldungen gesteigert. So teilte er seiner arabischen Zuhörerschaft mit, daß die faschistische Polizei, da es den Arabern in Tripolis verboten sei, die französische Sender von Nordafrika zu hören, Hunderte von muslimanischen Familien in Tripolis und Benghasi verhaftet hätten, da faschistische Agenten sie beim Hören der Radiosendungen von Tunis übergriffen hätten. Ferner wurde verkündet: Einige muslimanische Familienoberhäupter, die der Umsturzbewegung gegen das faschistische Regime beizustimmen waren, seien in Flugzeugen in 2000 Meter Höhe gebracht und von dort auf die Erde hinabgeschleudert worden. Sie fielen genau ihren Familien vor die Füße, welche die italienischen Behörden zusammengekauert hätten, um ihnen eine Lektion zu erteilen.

Neulich berichtet der tunesische Sender: 20 000 Muslimen seien von den Faschisten in Albanien anlässlich der Okkupation des albanischen Gebietes niedergemetzelt worden. Die Dörfer seien von den Truppen umzingelt und mit Feuer und Schwert vernichtet worden, wobei man die Bewohner daran hinderte, zu entfliehen und sie zwang, in den brennenden Häusern umzukommen.

An der Blutrünstigkeit dieser Phantasien lassen sich die Urheber solcher Nachrichten leicht erkennen. Es sind bolschewistische Elemente, die aus Kaspianen nach Tunis geflüchtet und dort untergekommen sind. Sie haben offenbar diese Greuelpropaganda über die italienische Behandlung der Araber nach bewährten Methoden entworfen.

Die Fahrt der Alten Garde

Weiche eines Horst-Wessel-Standbildes in Bielefeld — Rudolf Heß spricht am Samstag in Münster

Berlin, 13. Juni. Der Gau Westfalen-Nord, durch den die diesjährige Fahrt der Alten Garde führt, hat sich, wie die NSR meldet, für die bevorstehenden Festtage in umfassender Weise gerüstet. Am Mittwoch erwartet das festlich geschmückte Bielefeld die 700 Altgardisten aus dem Reich, die von der alten Reichsstadt aus auf ihre Westfalen-Fahrt gehen werden. Die Reise der Veranstaltung in Bielefeld beginnt am Mittwoch mit der Weihe eines Horst-Wessel-Standbildes an einem der schönsten Punkte der Stadt. Die Geburtsort des Sängers und Kämpfers der nationalsozialistischen Revolution ist. Wenige Stunden später werden die Fahrteilnehmer auf dem Johannisberg offiziell begrüßt, und es wird ihnen bei dieser Gelegenheit das Geschenk des gastgebenden Gaues überreicht werden. Vom Johannisberg geht es in die Rudolf-Decker-Halle, wo die Ordensburg Bogellang eine Feierstunde durchführt. Den Höhepunkt des ersten Tages bildet nach einem Marsch der Altgardisten durch die Straßen Bielefelds eine Kundgebung, in der u. a. Reichsorganisationsleiter Dr. Weg sprechen wird. Am Donnerstag morgen beginnt dann die dreitägige Fahrt durch den Gau, die ihren Abschluss in der Gauhauptstadt Münster mit einer Großkundgebung findet, in der der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, das Wort erteilt wird.

Spanische Offiziere beim RAD.

Berlin, 13. Juni. Im Anschluß an den Besuch der Generale Aranda und Yague am Samstag in der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes folgte am Dienstag eine Besichtigungsfahrt der spanischen Offiziere. Die Bauwerke der Abteilungen 1/96 und 9/96 am Rhinthal bei Damm sowie das Lager der Abteilung 5/96, Witzge, wurden besucht. Die spanischen Offiziere hatten auch Gelegenheit, Ordnungsbüchlein und Übungen auf dem Gelände der Leibschützerei beizuwohnen. Abschließend besuchte Oberstarbeitsführer Müller-Brandenburg mit General Yague und seiner Begleitung das Lager Kripitz des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend. Der Besuch des Reichsarbeitsdienstes hob bei den spanischen Offizieren einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Grubenunglück auf Zeche „Erin“

Castrop-Rauxel, 13. Juni. Auf der Zeche „Erin“ in Castrop-Rauxel sind am Montagabend in der zweiten westlichen Abteufelung im Flöz „Diele Bank“ durch Abbruchgehen eines Strebteiles von etwa 20 Meter ein Steiger und fünf Bergknappen verschüttet worden. Die Verschütteten haben nur noch tot geborgen werden können.

„Stiftung für Opfer der Arbeit“

Unterstützungen im Gesamtbetrag von 369 620 RM.

Berlin, 13. Juni. Im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda trat vor einigen Tagen der Ehrenausschuß der „Stiftung für Opfer der Arbeit“, bestehend aus den Staatsräten Walter Schuhmann, WDR, Dr. Feig Töglgen, WDR, und Dr. Emil Georg von Stauff, WDR, zu seiner üblichen Sommerfeier zusammen. Den Geschäftsbericht erstattete der ehrenamtliche Geschäftsführer, Ministerialrat Dr. Ziegler. Der Ehrenausschuß genehmigte an Unterstützungen, die sich auf 2019 Gesuche verteilten, den Betrag von 369 620 RM. 789 Gesuche mußten abgelehnt werden, da die Voraussetzungen für eine Unterstützung nicht gegeben waren. Unter den Geschützten, deren Antrag bewilligt wurde, befanden sich rund 1000 Familien, die bereits erneut von der Stiftung zuzüglich bedacht worden sind. Die Summe der bisher ausgegebenen Unterstützungen erreicht damit den Betrag von rund 6 Millionen RM.

Der Ehrenausschuß befaßte sich dann eingehend mit dem Aufbau des vom Verein für Ferienkolonien und Spelung armer Schulkinder e. V., Stettin, der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ geschuldeten Kinderheim in Dievenow (Ostsee). Es wurde beschlossen, das Heim nach modernen Grundrissen auszugestalten, so daß bei Offenhaltung des Heimes auch im Winter die Möglichkeit der Unterbringung von rund 1400 Kindern im Jahr gegeben sein wird.

Die überlegene deutsche Luftwaffe

London, 13. Juni. „Daily Express“ veröffentlicht die Unterredung eines Vertreters des Blattes mit Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood über den Vorsprung der deutschen Luftwaffe vor der britischen. Der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Telegraph“ stellt fest, daß Deutschland über mehr als doppelt so viele Flugzeuge wie England und Frankreich zusammen im nächsten Jahr verfügen würde. Wolfe man wirklich die vereinigten Streitkräfte Englands, Frankreichs, Sowjetrußlands und Polens wirksam gestalten, dann müßte es zu weitaus enger Zusammenarbeit in Friedenszeiten kommen als bisher. Die britischen und französischen Luftaufbauprogramme seien ansehnlich der deutsch-italienischen Luftwaffe völlig unzureichend.

Neue Vorkämpfer. Die brasilianische Regierung hat bei der deutschen Regierung um die Erteilung des Agreements für den neu zu entlassenden brasilianischen Vorkämpfer, Herrn Freitas Valle, nachgefragt. Dies Agreement ist am 10. Juni von der deutschen Regierung erteilt worden. Von deutscher Seite wird Herr Kurt Prieger als neuer Vorkämpfer nach Rio de Janeiro entsandt werden, für den die brasilianische Regierung am gleichen Tage das Agreement erteilt hat.

Rabbiner als Kaufgütersmuggler

Paris, 13. Juni. Vor der 10. Strafkammer erschienen am Dienstag der Rabbiner aus Brooklyn, Isak Reiser, der Buchbinder Abel Kantorowicz und ein Wäschereibesitzer Gottmann, die alle wegen Kaufgütersmuggels zur Rechenschaft gezogen werden. Der Rabbiner und Gottmann wurden am 18. Juli 1938 in einer Pariser Kreisstrafkammer verurteilt. Man fand bei ihnen 21 Bände des Talmuds, in deren Einbanddecken Mädchen mit Heroin verpackt waren. Eine Hausdurchsicht bei dem Buchbinder Abel Kantorowicz ergab, daß Reiser ihn beauftragt hatte, eine Reihe von Exemplaren des Talmuds besonders einzubinden. Jedem Buch sollte ein Päckchen mit Erde aus Jerusalem beigefügt werden. Der Buchbinder, der angibt, in gutem Glauben gehandelt zu haben, hat im ganzen 189 Exemplare des Talmuds unvorsichtigerweise eingebunden. In der Wohnung des Rabbiners fand man die Wortkarte zum Versand nach Amerika. Der Wäschereibesitzer, der mit dem Heroin beauftragt worden war, behauptet ebenfalls, gutgläubig gewesen zu sein. Er gibt aber zu, daß er beim Definieren eines der Päckchen, die Erde aus Jerusalem erhalten sollten, festgestellt habe, daß sie ein weißes Pulver dargen. Erkundigungen in Amerika haben ergeben, daß Reiser dort über ein Bankkonto von 64 000 Dollar verfügt und ein bekannter Kaufgütersmuggler ist. Seine Frau, die im November 1938 in Newport verhaftet wurde, wird ebenfalls wegen Kaufgütersmuggels gerichtlich verfolgt werden. Der Verteidiger Isak Weiss ist der berühmteste Anwalt der jüdischen Welt, de Mor Giazfieri.

General Franco fährt Ende September nach Rom. General Franco wird, wie Agenzia Stefani von maßgebender Seite aus erfährt, Ende September nach Rom kommen.

Das englische Königspaar hat die Rückreise nach Kanada angetreten, von wo aus am Donnersag die Heimfahrt nach England erfolgt. Infolge des schweren molkenbrüchigen Regens hatten nur einige tausend Menschen in Sydport ausgearbeitet, um das Königspaar zu sehen.

Wiesiger Waldbrand in Lettland. Ein großer Waldbrand vernichtete nördlich von Riga bei Jarnika 300 Hektar Wald. An den schwierigen Löscharbeiten beteiligten sich 1000 Personen, darunter Militär und zahlreiche Feuerwehren. Mehrere von dem Flammenmeer bedrohte Bauernhöfe konnten nur mit größter Mühe gerettet werden. Das Feuer ist offensichtlich infolge von Fahrlässigkeit der Waldarbeiter entstanden.

Roswitha und die Gernot-Buben

Roman von ELSE JUNG-LINDEMANN
Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

56] Da knappte eine Tür im Haus, Stimmengemurmel klang gedämpft herauf, dann näherten sich Schritte. Schwester Hilde beugte sich über Frau Gernot. „Der Herr Doktor kommt.“ Sie ging zur Tür, öffnete sie und ließ Friedrich Gernot eintreten. Sie flüsterte ihm ein paar Worte zu und ging hinaus. Gernot erschrak, als er an das Bett seiner Frau trat. So fremd war das vertraute Gesicht, verwandelt von einer Macht, die ihre Schatten schon auf dieses Antlitz legte, das sich ihm jetzt wandte. „Mein Gott ... Agnes!“ Es war ein Aufschrei, der den Mann niedertwarf und seinen Kopf in das Kissen, dicht neben das Haupt der Kranken beugte. An seinem Ohr sprach eine fremde, klanglese Stimme zärtliche Worte. „Ich habe dich so sehr liebgehabt ... und habe dir doch so wenig geben können. Doch nun sollst du glücklich werden, Friedrich ...“ „Wie kann ich das?“ antwortete er. „Ich habe so viel verjäumt an dir.“ „Mein, du wärst immer göttig, immer geduldig.“ Göttig, geduldig? Ein Krampf schüttelte die Schultern des Mannes. Ich war es nicht, ich habe aufgebeugt, oft, oft. „Ich kenne dich so gut, Friedrich“, flüsterte die Kranke weiter, „ich habe immer gewußt, was du fühltest, wie du dachtest. Ich weiß jetzt auch, daß du Roswitha küßte.“ „Du weißt ... das ...?“ „Du hast so viel von ihr erzählt, als ich aus Naheim zurückkam; du hast immer auf Nachricht von ihr gewartet,

und als du sie erzieltest, warst du enttäuscht. War es nicht so, Friedrich?“ Gernot richtete sich auf, in seinem Gesicht brannte Scham, aber er war nicht feige, er verbarg sie nicht. „Berghel mir ... Agnes!“ Seine Stimme brach, als er diese Bitte sprach, die letzte, die er erbitten konnte. „Ich habe dir nichts zu verzeihen, Vieber ... du warst gut zu mir, und du sollst glücklich sein, du und die Kinder und Roswitha. Sage ihr, daß ich sie lieb habe ... und daß ich es wünsche ... ihr zwei ... ja ... und Harry grüße ... die Kinder sollen mich nicht mehr sehen ... nicht mehr sehen ... hörst du?“ „Ich höre alles, Agnes ... bleibe nach, gehe nicht fort.“ Sie schmiegte sich an ihn, mit letzter Kraft hob sie den Kopf und bettete ihn an seine Brust. „Ich ... gehe ... so gern. Alles ist gut ... Friedrich ... alles.“ In seinen Armen schlief sie ein, ohne Kampf, ohne Schmerzen und Angst. Fierlich war ihr Antlitz, als Gernot es sanft in die Kissen zurücklegte, überhaucht von Stille, überglänzt von einem erlösten Lächeln, als hätten die Lippen eben noch gesprochen, als hätten sie leise gesagt: Überwunden. Unheimlich still war das große Haus, nicht, als ob Kinder darin lebten und atmeten. In den ersten Tagen nach der Mutter Tod hatten sie kaum gewagt, fest aufzutreten, laut miteinander zu sprechen. Bellemmend waren die Stunden, in denen sie mit Babette und Frieda allein im Hause waren. Babette weinte so viel, man konnte sie nicht ansehen, ohne wieder den schmerzenden Druck in der Kehle zu spüren und die Furcht vor dem Dunklen, Unbegreiflichen, das geschahen war. Nur wenn der Vater heimkam, wenn sie wußten, daß er da war, fühlten sie Schutz und Geborgenheit. Oft sahen die Buben den Vater nicht, denn wieder war es die Arbeit, in die sich Friedrich Gernot verbiß, die willkommener Vorwand wurde, seinem Hause fernzubleiben, bis Babette eines Tages mahnte:

„Sie müssen sich der Kinder annehmen, Herr Doktor, die Buben brauchen Sie.“ Da raffte er sich zusammen, gab sich Mühe, die Schwermut zu verdrängen und stieg zu den Jungen hinauf. Ekkehart sah am Tisch und las, Klaus spielte ohne Lust mit halbzerbrochenen Soldaten, und Bernd hockte mit krummem Rücken vor dem Klavier. Seine Finger rieben verlegen eine Taste und zuckten erschreckt zurück, als ein dünner Ton aufklang. Als der Vater ins Zimmer trat, schnellte er in die Höhe, lief auf ihn zu und hing sich an seinen Hals. Gernot fühlte das Beben seines Körpers, seine Hand griff in das blonde Haar seines Jungen und bog seinen Kopf zurück. Aus Bernds Gesicht schauten ihn Agnes' Augen an. Ich weiß, du leidest am schwersten, dachte Gernot, du und die Mutter, ihr verstandet einander am besten. Nun wühlte auch Klaus seinen Kopf in des Vaters Nack, und als Gernot zu Ekkehart hinüberhauchte, sah er dessen fest zusammengepreßten Mund, der wie zugechnürt war vom Schmerz. „Wollen wir etwas spielen, Jungens?“ fragte Gernot. Gleich hellte sich Klaus' Gesicht auf. „Ja ja, was denn, Vati?“ Geschäftig lief er an sein Regal und schleppte einen Arm voller Spielsachen auf den Tisch. Gernot ging zu Ekkehart und sah ihm über die Schulter. „Was liest du da?“ „Ein Buch über Afrika ... es ist sehr schön, Tante Roswitha schenkte es mir.“ Roswitha! Da stand der geliebte Name wie ein helles Licht in all dem Dunkel, und um ihn leuchtete Afrika, das Land, in dem sie nun lebte. Es war so fern, daß es lange währte, bis Briefe hinüber und herüber ihren Weg fanden. Es war so geheimnisvoll wie das Land, in das Agnes gegangen war, weil man es nicht kannte. So still war es, wie das lange Schweigen zwischen ihm und Roswitha, so fremd und quälend, wie das lange Warten. (Fortsetzung folgt.)

Rosenberg
Präsidenten
nationalsozial
Frank
national
Moskau, 13
Werte
So
Am 21. Juni
die Berg
die bereits
wende und
minigt, begi
waren Seite
die ganze
spricht Ober
der des Zu
Totenkr
und die L
werden we
Jungpöfles
Hetzert
Abstuf
der Na
Läger der
überhaupt
von den D
tion der B
auftragen.

Nationalsozialismus — keine Exportware

Dr. Frank sprach in Kopenhagen

Kopenhagen, 13. Juni. Gelegentlich seines auf Einladung des Präsidenten des dänischen Juristenbundes, Dr. Reigel-Nielsen, erfolgten Besuchs in Kopenhagen hielt der Reichsführer des Nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes, Reichsminister Dr. Frank in Kopenhagen in Anwesenheit der führenden Juristen Dänemarks und hoher staatlicher Vertreter einen Vortrag über das Recht als Kulturbestandteil des völkischen Lebens. Der Minister stellte im Verlauf seiner Ausführungen das Recht als Bestandteil der Kultur unseres Volkes heraus, wobei er mit Nachdruck darauf hinwies, daß erst die völkische Wiedergeburt aus der Verfallenen des Versailles die Möglichkeit gab, dem Reich auch in seinem inneren Recht seine Gestalt zu geben, die seiner großen Geschichte und seinen kulturellen Aufgaben im Dienste des eigenen Volkes und der Menschheit würdig ist. Man habe das deutsche autoritäre System in vielfachen Beispielen als Willkürherrschaft ohne Recht kennengelernt. In Wirklichkeit hat dieses unser gesamtes deutsches Leben rettende autoritäre Ordnungsprinzip eine große, gesunde Volks- und Arbeitsgemeinschaft geschaffen. Erst seitdem Deutschland auf seinem eigenen Lebensgebiet wieder souverän geworden ist, kann man von einer Rechtskultur in Deutschland sprechen. Wie sollte sich auch eine Rechtskultur in einem Reich entwickeln können, das unter den Auswirkungen eines Vertragswerkes wie das von Versailles seine völkerechtliche Souveränität eingebüßt hätte?

Dr. Frank legte dann an Hand der fünf Fundamentalwerte der nationalsozialistischen Weltanschauung, nämlich Rasse, Boden, Arbeit, Reich und Ehre, die völlige Umwandlung dar, die der Führer auf dem Rechtsgebiet vollzogen hat und vollzieht. Dabei betonte er, daß sich jeder Deutsche bewußt sei,

daß das Werk Adolf Hitlers ein rein deutsches und ausschließlich deutsches Werk sei. Nichts liege uns ferner, als etwa andere Völker in den Bannkreis unserer Ideologie zu zwingen. Was dem deutschen Volk nützlich war und nützlich sein wird, müsse nicht unbedingt auch für ein anderes Volk taugen.

Wir treiben keine Auslandspropaganda in dem Sinne, daß wir andere Völker zum nationalsozialistischen Programm „belehren“ wollen. Die nationalsozialistische Revolution wolle sehr zum Gegensatz zu anderen Revolutionen ihre Ideen lediglich im deutschen Lebensraum zur Auswirkung bringen. Die Rassenangelegenheit des Dritten Reiches, die sich ja nicht nur in der Ausschaltung des jüdischen Einflusses erschöpft, sondern das wertvolle Volkstum auf alle Weise zu fördern befreit ist und die fortpflanzungswürdigen Elemente auszuhalten trachtet. Bezeichnend ist die große Kulturarbeit, die ihre größten Männer ihren Nationen und damit der Welt geschenkt haben, als heiligstes Vermächtnis zu bewahren. Die Sprache, Musik, Malerei, Baukunst, ist auch das Recht Ausdruck der Kultur eines Volkes und Ausdruck des Charakters einer Zeitperiode. Die neue deutsche Lebensordnung hat unser Vaterland vor dem größten Zusammenbruch gerettet und damit auch Europa den größten Kulturdienst erwiesen.

Besonders eingehend behandelte Dr. Frank die Agrarverflechtung und die Arbeitsverflechtung. Er schloß mit den Worten: Das Lebensrecht unseres Volkes erfordert neue Einrichtungen, sollte nicht die Nation zugrunde gehen. Denn nur der Rechtsstaat taugt, der die Geschichte des von ihm betreuten Volkes zu fördern geeignet ist. Die europäischen Völker haben die ernste Verpflichtung, die großen Kulturgüter, die ihre größten Männer ihren Nationen und damit der Welt geschenkt haben, als heiligstes Vermächtnis zu bewahren. Die Sprache, Musik, Malerei, Baukunst, ist auch das Recht Ausdruck der Kultur eines Volkes und Ausdruck des Charakters einer Zeitperiode. Die neue deutsche Lebensordnung hat unser Vaterland vor dem größten Zusammenbruch gerettet und damit auch Europa den größten Kulturdienst erwiesen.

Das Baltikum soll an Moskau verhandelt werden

Was man in London alles plant

Moskau, 13. Juni. Die „Pravda“ beschäftigt sich in einem offiziellen Leitartikel, der auch von der amtlichen Tag-Agentur verbreitet wird, erneut mit der Frage der „Garantie“ für die drei baltischen Staaten, über die sich England, Frankreich und die Sowjetunion beinahe immer noch unterhalten. Das Blatt betont noch einmal mit Nachdruck den Standpunkt Moskaus, der auf ein Interaktionsrecht in Lettland, Estland und Finnland hinausläuft, wenn, wie die „Pravda“ sich ausdrückt, deren Neutralität direkt oder indirekt verfehlt wird.

Welche Absichten der Moskauer Politik dabei vorzuziehen, läßt sich aus den Äußerungen des Blattes unsicher erkennen. Bald wird darin von einer „dreifachen Garantie der Neutralität der baltischen Staaten“ gesprochen, bald von ihrer „Unterstützung durch die friedliebenden Mächte“, bald von einer „Hilfsleistung in einem direkten oder indirekten Angriff seitens der Diktatoren“. Auf jeden Fall aber scheint für das bolschewistische Blatt die eigene Willensäußerung der drei erwähnten Staaten überaus wichtig zu sein. Mit scharfen Worten weist die Sowjetzeitung gegen die baltischen Staatsmänner, unter namentlicher Erwähnung des estnischen und des finnischen Außenministers, die eine „Garantie“ der Sowjetunion für ihre Länder ablehnen. „Pravda“ beruft sich abschließend auf gewisse Äußerungen Churchill und Kerills, die bezeichnenderweise als Beleg für den Moskauer Standpunkt aufgerufen werden.

Warum das Baltikum Sowjetrußland ausgetrieben werden soll

London, 13. Juni. Was England unter „Unabhängigkeit“ und „Gleichberechtigung“ der kleineren Staaten versteht, zeigt Duff Cooper mit einer geradezu zynischen Offenheit in neuesten seiner allwöchentlich im „Evening Standard“ erscheinenden Artikel. Duff Cooper legt sich für einen sofortigen Abschluß eines Bündnisses mit der Sowjetunion ein und streift dabei die Frage der „Garantie“ der baltischen Staaten. „Diese Staaten sind für Sowjetrußland“, so sagt er, „was Belgien für England ist. Aber Sowjetrußland fehlt die zureichende Sicherheit des englischen Kanals. Wenn eine belgische Regierung erklären sollte, daß sie die Garantie Frankreichs und Englands nicht länger mehr beibehalten — etwas, was nicht unmöglich ist —, würde eine solche Erklärung dann etwas an der Tatsache ändern, daß England dennoch in den Krieg ziehen würde, um zu verhindern, daß Belgien in die Hände einer großen feindlichen Macht fiele? Das würde nicht der Fall sein. Die Garantie würde bestehen bleiben, gleichgültig, ob Belgien sie wünscht oder nicht. Wir müssen realistisch sein und der Tatsache ins Auge sehen. Wir garantieren die Grenzen eines Landes nicht aus Liebe für dessen Bewohner, sondern aus Rücksichtnahme auf unsere eigene Sicherheit. Wenn Sowjetrußland die Integrität der baltischen Staaten als wesentlich für seine eigene Sicherheit ansieht, so können wir es deswegen nicht tun. Und wenn wir Sowjetrußland erziehen, England im Notfall zu unterstützen, können wir uns nicht weigern, ihm gegenüber eine gleiche Verpflichtung einzugehen.“

Allerlei Interessantes aus Baden

Sonnenwendfeier auf dem Heiligen-Berg.

Am 21. Juni, abends 9 Uhr, findet auf der Feiertätte Heiligen-Berg bei Heidelberg die diesjährige Sonnenwendfeier statt. Die bereits traditionell gewordene Feier, die alljährlich abends und abertausende oben unter Gottes freiem Himmel beginnt mit dem Föhnentritt, während von der einen Seite das Jungvolk mit brennenden Fackeln aufzieht und die ganze Gegend mit einem lohnenden Kranz umschließt, wird dieses Jahr durch die Teilnahme der nationalsozialistischen Obergemeinschaften aus dem Heiligen-Berg, die die Feiertätte der Sonnenwendfeier entzündet dann das Feuer. Es folgt die Totenfeier zum Gedächtnis der Gefallenen des Weltkrieges und die Opfer der Bewegung, bei der die Kränze eingegeben werden. Ein Chor der Formationen der Hitler-Jugend, des Jungvolkes, des BDM und der Jungmädchen singen „Haltet fest an der Nation“ und „Lob der Berge kühnste Feinde“. Am Abschluß erklingen die „Segen“ auf den Führer und die Nation in die Sommernacht.

Träger der Veranstaltung ist die Kreisleitung Heidelberg, die überhaupt alle Feiern der diesjährigen Sonnenwende im Namen der Kreisleitungen getragen werden, die je eine Formation der Bewegung und die Jugend mit der Durchführung betrauen.

Dichterpreis der Stadt Heidelberg.
Heidelberg, 13. Juni. Die Stadt Heidelberg ist mit dem Wettbewerb besonders eng verbunden durch die alljährlichen Dichterspiele. Außer der ewigartigen Spielstätte im Hof des Heidelberger Schlosses verfügt die Stadt auch noch über die gelegene und eindrucksvolle nationalsozialistische Feiertätte auf dem Heiligen Berg. Entsprechend ihrer engen Verbindung mit dem Spiel im Freien hat die Stadt Heidelberg um vor allem den Dichtern neue Aufgaben zu stellen, deren Dichterpreis ausgeschrieben, der vom Reichsminister Dr. Goebbels beauftragt und genehmigt wurde. Die Ausschreibung des folgenden Wortlaut:

Der Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg hat im Einvernehmen mit der Reichsschrifttumskammer als jährliche Stiftung in Höhe von RM. 4000 einen Dichterpreis geschaffen, der Beträger solcher dramatischer Dichtungen zuzusprechen soll, die getragen von den bewegenden Grundrissen unserer Zeit, die an den Dichter höchste Anforderungen stellen. Die Ausschreibung zu den Heidelberger Dichterspielen — entweder im Hof des Schlosses oder auf der Feiertätte — eignen sich als Voraussetzung zur Bewerbung um den Dichterpreis. Die Kenntnis der Spielstätte des Schlosshofes oder der Feiertätte auf dem Heiligen Berg in Heidelberg angenommen werden.

Eine thematische Bindung an die Heidelberger Geschichte und Landschaft ist nicht erforderlich.

Der Preis wird nur für künstlerisch wirklich hervorragende Arbeiten vergeben. Gelangt er nicht zur Begebung, so verbleibt die Stadt Heidelberg den ausgeschriebenen Betrag im Rahmen ihrer sonstigen kulturellen Aufgaben.

3. Dem Preisgericht gehören an: Staatsrat Hans Jost als Präsident der Reichsschrifttumskammer, Dr. Rainer Schöller als Präsident der Reichshochschulkammer, Alfred Angemar Berndt als Leiter der Schriftumsabteilung in Reichspropagandaministerium, Franz Moraller als Präsident des Reichsbundes der Deutschen Freischüler und Volkshilfsaufseher e. V., Dr. Karl Reinhaus als Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg.

4. Bewerbungen und Einreichungen sind möglichst in doppelter Ausfertigung an das Kulturamt der Stadt Heidelberg zu richten.

Beim Baden ertrunken.

Gaggenau, 13. Juni. Der 18jährige Schüler Schneider wurde beim Baden im Waldsee von einem Herzschock betroffen und verstarb, ohne daß ihm Rettung gebracht werden konnte. Die Leiche ist geborgen.

Zweites Todesopfer eines Verkehrsunfalls.

Obergrombach bei Bruchsal, 13. Juni. Bei dem zwischen Bauhütten und Pforsheim tödlich verunglückten Motorradfahrer handelt es sich um den 19jährigen Sohn Johann des hiesigen Feldhüters Müller. Er befand sich auf der Fahrt zur Arbeitstätte; sein Fahrzeug war beim Überholen eines Omnibusses ins Schleudern gekommen und gegen einen Telegraphenmast gerannt. Der aus Obergrombach stammende Befahrer, der einen schweren Schädelbruch erlitten hatte, ist inzwischen im Pforsheimer Krankenhaus gestorben.

Wieder ein Todesopfer des Verkehrs.

Tennenbrunn bei Hilsingen, 13. Juni. In der Nacht zum Montag befanden sich zwei junge Leute von hier, der Maler Otto Herrmann und der Landwirt Christian Fiebig, mit dem Motorrad auf der Fahrt vom Schramberg nach Tennenbrunn. Aus noch unbekanntem Grunde geriet das Fahrzeug aus der Fahrbahn und stieß gegen einen Mastbaum. Die beiden Fahrer stürzten und erlitten schwere Schädelbrüche. Der 25jährige Fiebig ist im Krankenhaus am Dienstag, ohne daß er das Bewußtsein wiedererlangt hat, gestorben.

Vom Blitz erschlagen.

Bräunlingen, 13. Juni. Der 60jährige Landwirt Johann Wehinger wurde bei der Waldarbeit vom Gewitter überrascht und durch Blitzschlag getötet.

Ministerpräsident Köhler vor den Propagandisten des Reiches

Am Montag abend sprach Ministerpräsident Walter Köhler im Kurhaus in Baden-Baden zu den Teilnehmern der Besichtigungsfahrt des Reichsrings für nationalsozialistische Volkserziehung und Propaganda.

Nach Begrüßungsworten von Kreisleiter Dieffenbacher und Oberbürgermeister Schwedhelm vermittelte der Ministerpräsident den Männern der Propaganda in einer kurzen Ansprache ein treffendes Bild von der geographischen und wirtschaftlichen Struktur des Gaues. Er sprach von der großen Bedeutung des Rheintromes der von altersher die Hauptverbindungsstraße des Landes darstellte; er schilderte weiter die glückliche Entwicklung vor dem Kriege dank des Fleißes der Bewohner und der natürlichen klimatischen Vorzüge, eine Entwicklung, die 1918 jäh unterbrochen worden sei. Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln sei von der nationalsozialistischen Regierung das menschenmögliche getan worden. Durch die Meliorationen in der Rheinebene seien die Voraussetzungen geschaffen, den Boden noch wertvoller zu machen, der dank seiner Fruchtbarkeit und durch Anbau von Spezialkulturen dem Landwirt eine Existenzgrundlage auf kleinster Fläche wie sonst nirgends im Reich ermögliche.

Der Redner erinnerte weiter an die Erschließung neuer Wasserkräfte und an die wesentlichen Beiträge zum Vierjahresplan, den man in Baden nicht abgewartet habe, um die beträchtlichen Bodenschätze zu heben. Mit berechtigtem Stolz wies der Ministerpräsident auf die glänzende Entwicklung des Bergbaues hin; in der Erzförderung stehe Baden heute an dritter Stelle im Reich. Einen beträchtlichen Faktor bilde der Fremdenverkehr, der dank der Schönheit des Landes und seiner alten muttergütigen Gastfreundschaft Baden zu einem Fremdenland ersten Ranges gemacht habe.

Den größten Wert des Gaues stelle aber seine anständige offene und kerngeliebte Bevölkerung dar. Auch in Zeiten schwerster moralischer Belastung hätte sich diese treue und anständige Geminnung bewährt.

Anschließend sprach Reichsamtseiter Tiefeler über die Beziehungen von NSB, Arbeit und Bevölkerungspolitik. Er streifte die Maßnahmen zur Stärkung der Volkskraft insbesondere im Familienleben.

Die Besichtigungsfahrt wurde am Dienstag morgen nach Gernsbach fortgesetzt, wo das dortige Müttererholungsheim besucht wurde.

Karlsruhe, 13. Juni. (Todesfall.) Gymnasialdirektor i. R. Anton Karle ist im 72. Lebensjahr verstorben. Er war in Donaueschingen gebürtig und wirkte von 1919 bis zu seiner Zuruhesetzung im Jahre 1933 am Karlsruher Gymnasium.

Bretten, 13. Juni. (Tödl. Verunglück.) Der 64 Jahre alte Fuhrmann Friedrich Maier erlitt einen Unfall, an dessen Folgen er gestorben ist.

Anwesen abgebrannt.

Schutterwald bei Offenburg, 13. Juni. Am Montag gegen 22 Uhr ertönte Feueralarm, das Wohn- und Delonomiegebäude des Tagelöhners Andreas Birle stand in hellen Flammen, so daß der motorisierte Offenburger Löschzug zur Hilfe herbeigerufen werden mußte. Der schwerbetroffene Familie ist noch ihrer Habe kaum etwas übrig geblieben. Die einzige Kuh, die sie hatte, konnte gerettet werden. Als Brandursache wird Kurzschluss vermutet.

Bodman, 13. Juni. (Wom Heubaden gestürzt.) Der Wirt zum Schill Johann Mauch stürzte beim Heubladen im unglücklich vom Heuboden, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt und nach einer Stunde verstarb. Mauch stand im 74. Lebensjahr.

Graben (bad. Hardt), 13. Juni. (Tag der Dorfgemeinschaft.) Der ausstehende Hardtort darf mit berechtigtem Stolz auf seine in den letzten Jahren geleistete Gemeinschaftsarbeit zurückblicken; es sind vorbildliche Werke erstellt worden. Da ist es vor allem der herrliche Ehrenhain mit seiner umfassenden Gesamtplanung und dem wichtigen Mahnmahl für die Toten des Weltkrieges und der Bewegung. Dann folgte die Grundsteinlegung des H. Heimes und das Maifeld wurde in seiner Gestaltung erkennbar. Nachdem nun im Vorjahr am Tage der Dorfgemeinschaft und des Spargelfestes die mächtige Markthalle der Öffentlichkeit übergeben wurde, fand am Sonntag die Uebergabe des neu erstellten schönen Schwimmbades statt. Umkleideräume, Duschanlagen, Liegewiesen vervollständigen die prächtige Anlage. Der frohe Festtag der Gemeinde brachte nachmittags einen Staffellauf quer durch Graben und nachmittags einen Festzug.

Niederschöpsheim b. Offenburg, 13. Juni. (Wom Bliß erschlagen.) Der 60jährige Landwirt Engelbert Ehret wurde am Sonntagabend beim Heuen von einem Gewitter überrascht. Dabei traf ihn ein Blitzschlag, der den alsbaldigen Tod des Mannes herbeiführte.

Zimmern b. Adelsheim, 13. Juni. (Schadenfeuer.) Die Scheunen des Landwirts Leo Grimm und die dort untergebrachte Drechsmaschine fielen einem durch Blitzschlag entstandenen Brande zum Opfer.

Neckargemünd, 13. Juni. (Autoüberfall.) Am Sonntagmorgen kam auf der nassen Straße nach Wiesloch ein Personentransportwagen ins Schleudern, überrannte einen Grenzstein und landete beim Überbrennen im Ackerfeld. Während der Fahrer mit leichten Verletzungen davonkam, wurden die beiden anderen Insassen — Bilar Praktikant und der 16jährige Bernhard Roth — so schwer verletzt, daß sie in die Heidelberger Klinik verbracht werden mußten. Leider ist der junge Roth bald nach seiner Entlassung gestorben.

Wehringen, 13. Juni. (Rekonstruktion.) Im Rahmen der Jahreshauptversammlung des Vereins für Pfalz- und Heimatkunde in Unterhildingen am Bodensee fand unter Führung des Leiters des Reichsbundes für Vorgehichte, Prof. Dr. Reinerth, eine Besichtigung des jetzt fertiggestellten Teils des neuen Steinzeitdarmes Unterhildingen statt. Die vorläufig mit drei Bauten der Öffentlichkeit zur Besichtigung freigegebene Steinzeitiedlung stellt auf Grund zwanzigjähriger Forschungsergebnisse eine naturgetreue Rekonstruktion von Häusern und Inneneinrichtungen dar, wie sie unsere indogermanischen Vorfahren etwa 2200 Jahre vor der Zeitenwende, also vor mehr als 4000 Jahren, hatten. Es ist beabsichtigt, die bronzezeitliche und die steinzeitliche Siedlung zur Größe einer geschlossenen Dorfsiedlung auszubauen.

Beim Spülen und Geschirraufwaschen, für Gläser, Töpfe, Pfannen, flachen, Bei Schränken, Türen, Stühlen, Tischen, bringt (M) Sauberkeit und frische!

Das Probejahr des Hubert Caspari

ROMAN VON GERD HANSEN

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

13

Er wanderte erregt in seinem Zimmer hin und her und suchte eine Erklärung zu finden. Plötzlich kam ihm ein Gedanke. Hubert hatte doch von einer bildschönen achtzehnjährigen Tochter Koritos geschrieben. Sollte sich da etwas anspinnen und die Mutter mit plumpen Mitteln versuchen, die Verbindung zu fördern? An sich war gegen eine derartige Heirat nichts einzuwenden, aber das Verhalten der künftigen Schwiegermutter Caspari juniors blieb verdächtig. Wirklich, eine andere Erklärung für diesen verrückten Brief gab es nicht.

Um aber ganz sicher zu gehen, ließ sich Dr. Caspari hin und hat seinen Freund Korito dringend um seine ungekündete Meinung über den Sohn. Er sei nun fast zwei Wochen an seinem Arbeitsplatz, so daß sich wohl ein vorläufiges Urteil fällen lassen könnte. Dabei wäre er, Caspari, dankbar, wenn dieses Urteil absolut aufrichtig und unvoreingenommen ausfallen würde.

Als der Umschlag geschlossen war, hatte der Schreiber noch eine Idee. Er schrieb auch einen Brief an Dr. Wand in Senica, stellte sich als Vater Caspari vor und deutete an, welche Gründe dazu geführt hätten, den Sohn in die Korito-Werke zu schicken. Da die Anfrage bei Herrn Korito wegen der bestehenden freundschaftlichen Verbundenheit vielleicht nicht ganz aufrichtig beantwortet werden würde, wäre er Herrn Dr. Wand besonders dankbar, wenn dieser ein offenes Urteil als Wissenschaftler über die Fähigkeiten Caspari juniors abgeben würde. Von diesem Schreiben, so hat der besorgte Vater, sollte Herrn Korito und dem bei ihm tätigen Hubert Caspari keine Kenntnis werden, wie sich auch der Abjurer verpflichtete, die Antwort von Herrn Dr. Wand absolut vertraulich zu behandeln.

Dr. Caspari fühlte sich nach der Fertigstellung dieser beiden Briefe einigermaßen zufrieden. In längstens vier Tagen würde er Bescheid wissen, wenn beide Befragten sofort antworteten. Er klingelte dem Mädchen und ließ die sorgfältig verschlossenen Umschläge zur Post bringen.

XI.

Peter hatte sich in Senica schneller eingelebt, als es ihm anfangs möglich erschien. Er nahm jeden Morgen um 7 Uhr seinen Kaffee ein und ging fünfzehn Minuten vor 8 Uhr mit Dr. Korito zusammen ins Werk. Nachmittags arbeitete er meist durch und ab nur unachtsam im Labor eine Schmelze, die er sich morgens eingestekt hatte. Kurz nach 5 Uhr traf er sich immer im Kreise der Familie seines Gastgebers. Dann wurde Kaffee getrunken, man unterhielt sich ein bißchen. Peter war anschließend regelmäßig zwei Stunden auf seinem Zimmer, um Briefe zu schreiben, chemische Werke zu lesen oder um Berechnungen des Vormittags zu vollenden.

Das Essen am Abend verlief stets anheimelnd häuslich. Hinterher blieb man oft, nachdem die Jüngsten zu Bett gegangen waren, noch ein oder zwei Stunden zusammen. An vielen Abenden aber schlüpfte der lässliche Caspari bringende Schreibarbeiten vor und verschwand in seiner Behaulung.

Wie Frau Draga schon in ihrem Briefe nach Düsseldorf angedeutet hatte, war die Arbeit im Labor für alle Teile befriedigend geworden. Nach den akademischen Zusammenstößen des ersten Tages kroch Peter förmlich in sich zusammen und blieb drei Tage ganz still und zurückhaltend. Er äußerte keine Meinung nur dann, wenn er ausdrücklich darum befragt wurde, und mochte vorher jedes Wort auf seine Bedeutung ab, um ja nicht mehr zu sagen als unbedingt notwendig war. Das bedeutete für ihn auf die Dauer die reine Folter. Am dritten Tage fiel die schwerste Hemmung. Er ging Dr. Wand flüchtig zur Hand und konnte sich einige kleine Hinweise nicht verkneifen.

Ein unmittelbarer Vorgelegter war ganz erstaunt gewesen, nach den interessanten Auseinandersetzungen, die ihn keineswegs gekränkt, sondern nur wegen gemonnener neuer Erkenntnisse dankbar gestimmt hatten plötzlich einen so zurückhaltenden Mitarbeiter zu finden. Er nahm das mit Geduld und Würde hin, obwohl er eine kleine Enttäuschung nicht verbergen konnte. Schließlich sagte er sich, daß Caspari von Natur aus bescheiden sei und sich geniere, dem überall verkehrten ersten Chemiker so über den Mund gefahren zu sein. Wand war vernünftig genug, das Eis nicht mit Gewalt aufzutauen zu wollen und überließ es der Zeit, belebend zu wirken.

Als sich ein wenig später die Notwendigkeit bestimmter Analysen ergab, die zu den Wandischen Forschungen gehörten, übertrug er die Peter, ohne ihn zu fragen, und machte bei diesem Auftrag einfach von seiner dienstlichen Autorität Gebrauch. Peter fügte sich widerpruchslos und vertiefte sich sofort in die komplizierte Arbeit. Darüber vergaß er vier Tage lang ständig die Mittagspause und verschwand ebensolange abends sofort nach Beendigung der Mahlzeit in seinem Zimmer.

Trotzdem überrannte es allgemein, als er schon nach dieser kurzen Zeit fertig war und freudestrahlend und sichtlich befriedigt Wand das Ergebnis seiner Analysen vorlegte und erläuterte. Er hatte schon befürchtet, besonderes Lob zu ernten, sich in dem diplomatischen Geschick des erfahrenen Wand aber getrrt, der gleichmütig freundlich alles hinnahm und nur kurz seine Zufriedenheit äußerte. Peter kam nicht einen Augenblick der Gedanke, daß hinter der Gelassenheit eines Vorgelegten mehr stecken könne, und ließ daher für die Folge jede Zurückhaltung fallen, wenn er für sich allein arbeitete. Nur in Gesprächen mit Kollegen blieb er unverändert bescheiden und äußerte nur selten seine Meinung.

Wand mittelte richtig, ohne aber hinter die eigentlichen Urachen zu kommen, daß der jüngste Mitarbeiter bestrebt sei, unter keinen Umständen als klug aufzufallen, und ließ ihn deshalb immer dort ein, wo Gelegenheit zur selbständigen Arbeit gegeben war. Wie recht er mit seiner Spekulation hatte, bewies das Ergebnis.

Niemand konnte zuverlässiger und fleißiger bestrebt sein, den gestellten Aufgaben nachzukommen, als Peter. Er tat seine Pflicht ohne ein unnützes Wort zu verlieren, war geistig und hilfsbereit und eroberte sich das Herz aller Laboranten und Gehilfen durch seine aller Verabshuna ternen Lebenswürdigkeit, die keinen Unterschied zwischen den auf

Hochschulen ausgebildeten Chemikern und den einfacheren Mitarbeitern zu kennen schien.

Dr. Korito bemerkte diese Entwicklung mit Befriedigung. Er berichtete seiner Frau, die eine auffallende für ihren Gatten aber in Zusammenhang mit ihren Heiratsabsichtungen verständliche Neugier für Caspari junior an den Tag legte, regelmäßig von den Eindrücken, die er selbst und Dr. Wand gewonnen hatten, und war weniger als je in der Lage, seiner Frau zu widersprechen, wenn diese behauptete, hier könne etwas nicht stimmen. Entweder sei Dr. Caspari in Düsseldorf bestrebt, seinen Sohn aus nicht ganz lauterer Motiven abzukümmeln, oder aber man müsse den Sohn beim Vater in der gemeinsten Weise verleumdete haben.

Peter, von allen Seiten in Ruhe gelassen nirgendwo mit Lobspüchen bedacht, die auch die Familie Korito aus Faltgefühl gegenüber seiner Zurückhaltung unterließ, fühlte sich zufrieden. Nachdem er wegen Hubert beruhigt war, obwohl dieser ihm einen Brief geschickt hatte, der eine ausgezeichnete Sammlung von Belchimpfungen enthielt, fühlte er sich sogar einigermaßen gesichert. Diese Belchichte hatte unter trübem und verderbendrohenden Anzeichen begonnen, sich aber nun in Bahnen gefunden, die einen guten Verlauf verhiessen. Zudem war er voller Freude und innerer Befriedigung über das Los, das Hubert sich selbst verschafft und das der famose Herrmann von Steingart über ihn verhängt hatte.

Bei dieser Rückendeckung ging Peter zeitweilig das Bewußtsein seiner eigenen fragwürdigen Rolle verloren, so daß seine Befangenheit schwand und er sich ungewollt gab.

Das wurde vor allem von Mutter und Tochter Korito mit Freude konstatiert. Die ältere der beiden Frauen sah darin ein Zeichen für den normalen Verlauf der naturgemäßen Entwicklung bei junger Liebe. Mara lächelte stolz, daß der heimlich verehrte und bewunderte Hausgenosse sich von einer vorteilhafteren Seite zeigte.

Trotzdem ließ manches sehr zu wünschen übrig. Am 2. Dezember war der Geburtstag von Frau Korito. Es bestand im Hause und in der ganzen Stadt die Tradition, daß an diesem Tage der erste große Ball des Winters gegeben wurde. Zu ihm erhielt in der näheren Umgebung alles Einladungen, was einigermaßen Anspruch auf Beachtung machen konnte.

Mara hatte seit ihrem Gespräch über die Tanzkunst mit Peter keinen Tag vergessen, weil dringend notwendig es sei, mangelnde Kenntnisse auf diesem Gebiet zu beheben. Weil sie nichts bemerkte, was darauf schließen ließ, daß Peter sich um Fortschritte bemühte, suchte sie eine passende Gelegenheit, um das abgebrochene Gespräch erneut aufzunehmen. An dem Sonntage, da Dr. Caspari einen Brief von Frau Korito empfing, der ihn in so lebhaftes Erstaunen versetzte, beobachtete Mara, daß der Held ihrer Gedanken nach dem Mittagessen einen Spaziergang im Park unternahm. Schnell schlüpfte sie in ihren Mantel und machte einen großen Bogen um das Haus. Sie wollte Peter von der entgegengesetzten Richtung treffen.

Ihr Plan hatte Erfolg. Niemals im Leben wäre der schüchterne Gast, der von seinen männlichen Reizen alles andere als überzeugt war, auf die Idee gekommen, das junge Mädchen habe ihn eigens ausgelacht.

„Ach, Herr Caspari.“ Sie spielte mit weiblicher Gewandtheit die Aberratschte. „Sie gehen wohl auch spazieren?“ „Jawohl, Fräulein Korito.“ Er reichte ihr freudig, wenn auch etwas links, die Hand und machte eine unnützlich tiefe Verbeugung. „Wenn man die ganze Woche im Labor ist, muß man sich auch etwas auslüften.“

„Natürlich. Sie sollten viel mehr spazieren gehen. Wahrscheinlich haben Sie noch gar keine Ahnung, wie hübsch die Umgebung von Senica mit ihren Bergen und Wäldern ist. Jetzt ist es ja etwas trübselig, aber warten Sie ab, bis der erste Schnee liegt.“

„So? Das habe ich wirklich noch nicht gewußt. Zum Spaziergehen werde ich aber wenig Zeit finden. Ich muß arbeiten.“

„Sind Sie eigentlich immer so fleißig gewesen?“

Peter stockte. Das war eine kluge Frage. Sagte er die Wahrheit, dann stand er wie ein Aufschneider vor ihr. Schwandelte er jedoch, dann machte er sich in den Augen dieser reizenden jungen Dame selbst herunter. Notgedrungen brachte er eine Antwort hervor, die sich auf der Grenze zwischen trifter Klüge und absoluter Wahrheit hielt.

„Es gab Zeiten, in denen ich nicht gern gearbeitet habe, aber auch Zeiten in denen ich wirklich fleißig war.“

„Besser ganz faul als nur ab und zu einmal“, meinte sie überlegen. „Ein Mann muß wissen, zu welcher Seite er neigt. Ich kann mir denken, daß mir auch jemand gefallen würde, der gar nichts tun will, ebensolug wie jemand, der furchtbar tüchtig ist. Aber mal so, mal so, das ist nichts Richtiges.“

Sie wurde verlegen weil sie sich bewußt wurde, welch halbes Geständnis in diesen Worten lag.

Die Wirkung auf Peter war niederschmetternd. Nun hatte er geglaubt, wer weiß wie gelehrt und diplomatisch geantwortet zu haben und war erst recht hereingefallen. Er war überzeugt, für alle Klügegeschichten hoffnungslos untalentiert zu sein. Mit Mühe raffte er sich schließlich zu einer Erwiderung auf.

„Ich sehe ein, daß Sie recht haben, aber ich kann auch etwas zu meiner Entschuldigung sagen. Auf dem Gymnasium hatte ich nette und verständliche Lehrer, die mir die Schule lieb machten. Auf der Hochschule waren ein paar Professoren, die einem die Lust zum Arbeiten nahmen. Trotzdem ist es natürlich nicht richtig, wenn man sich gehen läßt.“

Er machte ein zernüchternes Gesicht wie ein verprügelter Neufundländer.

Sofort hatte bei ihr das Mitleid wieder die Oberhand. „Bitte seien Sie mir nicht böse, Herr Caspari, daß ich so höflich war. Ich habe auch gar kein Recht dazu. Ihnen Vorhaltungen zu machen.“

Sie gingen eine Weile schweigend nebeneinander durch den noemberlichen Park. Peter schaute der Boden wie bei

einem Erdbeben zu schwanen oder wenigstens kam ihm die Erde wie Rüdigung vor. Seine Knie hatten eine verdächtige Weichheit und sein Herz klappte bald im Markstakt, bald wie ein wilder Cardas, bald beschwinde wie ein Walzer. Er konnte sich mit keinem Selbst nicht mehr richtig ausruhen, mußte nur eins klar und bestimmt, daß da neben ihm das süßeste und lieblichste Mädchen wandelte, mit dem er bislang zusammengekommen war.

Immerhin gingen seine Gedanken keinen Schritt weiter. Seine ganze Art drückte sich darin aus, daß er aus der inneren Unruhe und der Bewunderung nicht die Konsequenzen zu ziehen wagte, zu denen sonst junge Männer sofort geneigt waren. Hätte ihm jemand gesagt, daß er das Mädchen auch in den Arm nehmen und küssen, später einmal heiraten könne, würde er ihn als Wahnsinnigen betragte haben.

Zwar hatte auch der schüchterne Peter Palm schon ein Liebesabenteuer hinter sich, auf das er nicht wenig stolz war. Hubert, das süßerne Scheusal, hatte zwar nur wie ein Arzeneigehalt, als Peter in einer zu Penntnissen besonders geliebten Stunde ihm davon erzählte. Damals, es war in Hannover, noch in der Studienszeit, wohnte neben ihm, ebenfalls möbliert, bei der gleichen Wirtin ein sehr nettes junges Mädchen, das sich mühsam als Verkäuferin durchschlug. Peter verehrte und bewunderte ihre Grazie vom ersten Tage an und erblickte in ihrer Art, sich zu kleiden und zu frisieren, den Bißel weiblichen Scharms. Es blieb nicht aus, daß sie ab und zu in ein Gespräch kamen, und das Mädchen war ihm liebenswürdig, ihm manchmal beim Zubereiten von Abendbrot in der Küche behilflich zu sein. Kurz, die Dinge entwickelten sich ganz natürlich und ebendies eines Tages, in einem ebenso natürlichen Kuß, Peter hatte damals alle Hemmungen verloren und sie, wie er glaubte, unlagbar heiß geliebt und umarmt. Dann war er, entleert vor seiner eigenen Kühnheit, geflohen und hatte sich in seinem Zimmer verborgen gehalten. Tagelang ging er dem verehrten Weibe aus dem Wege, voller Angst und Mißtrauen gegen seine Hemmungslosigkeit. Als er sie nach vier Tagen wieder zufällig auf der Treppe traf, hatte sie ihn nur hochmütig von oben bis unten gemustert und nicht einmal seinen Gruß beantwortet.

Hubert, der zweite Casanova, hatte Peter erklären wollen, daß die Angebetete nur beleidigt gewesen sei, weil die so verheißungsvoll begonnene Kuß- und Umarmungsorgie wenig cavaliermäßig abgebrochen und nicht logisch fortgesetzt worden war. Peter blieb aber überzeugt, daß er die weibliche Zurückhaltung, die Unschuld und Reinheit des Mädchens gekränkt habe und daß sie deshalb mit Recht empört gewesen sei. Er hatte so schnell wie möglich das Zimmer aufgegeben und war umgezogen. Seit diesem Ereignis war er auf der Hut, um nicht noch einmal ohne jede Hemmung von Eitelkeit und Anstand die Schranken zu durchbrechen, die dem Betreffenden mit dem anderen Geschlecht von Moral und Ehrenhaftigkeit gezogen waren.

Und Mara Korito — lieber Himmel! Dies Mädchen stand ihm welkenfern und ließ sich nur deshalb zu ihm herab, weil sie in ihm den Gast der Eltern, Hubert Caspari, ehren wollte. Er verließ deshalb sorgfältig im hintersten Winkel seines Herzens die Bewunderung und Anbetung, die er entgegengebracht, und hätte beinahe nie gewagt, sie auch nur anzudeuten.

Mara hatte noch keinerlei Erfahrungen auf dem Gebiet der Liebe. Ihre ersten sechzehn Lebensjahre verliefen ereignislos und wohlbehütet in der kleinen Stadt. Die beiden Pensionjahre in der Schweiz und in Deutschland waren der Andahnung von Liebesverhältnissen durchaus nicht günstig.

Dafür hatte sie aber ein gerüttelt Maß theoretischer Erfahrung, die sich auf die Erzählungen von Freundinnen, die Schilderung von Büchern und ihre eigene üppig wuchernde Phantasie stützten. Kein Wunder, daß der Fall Caspari vor ihr schnell mit dem Schimmer der Romantik umkleidet worden war.

Wie sie den jungen Mann einschätzte, hatte sich schon in den ersten Tagen ergeben, aber im Verlauf von rund zehn Tagen jenseits mehrstündigen Beilammenleins, durch die Erzählungen des Vaters, und war sehr vorsichtige, aber für eine Frau schnell durchschaubare Andeutungen der Mutter noch mehr angeregt in ihren Empfindungen und Erwartungen, war sie sehr bereit dazu, sich gründlich zu verlieben. Wenn Neugier für die Liebe, Mittel mit einem Mann und Hochachtung vor dessen beruflicher Tätigkeit einträchtig nebeneinander gehen, pflegt es keiner Schwierigkeiten mehr zu bedürfen, das Herz eines Mädchens in Flammen zu legen. In diesem Falle wirkte außerdem noch der eigenartige Umstand mit, daß der junge Herr Caspari infolge seiner verlegenen Schüchternheit den Eindruck machte, als habe er Mädchenlippen noch nie berührt.

Frauen lieben in ihren Gefühlen die Extreme. Es ist zu allen Zeiten schon verwundert, daß Männer mit dem hervorstechendsten Anmoral besonders vom Erlösa bei den schwächeren Geschlecht heimgekehrt werden. Und ihr Anteil, die vor Unschuld weißschimmernden Jünglinge, wirken ebenso erregend. Was Wunder, wenn also Peter die junge Mara begeisterte.

Sie kann all diesen Empfindungen nach und kam in eine Inrliche Stimmung, die trotz des trübem und unfreundlichen Wetters ihre Haut wie warme Sommerluft umschmeichelte. Zu direkten Wünschen hatte sich ihr Empfinden noch nicht verdichtet, aber es bedurfte dazu nur noch eines leisen Stoßes.

Schließlich wurde ihr das Schmeigen zu dumm. So kann man nicht vorwärts, und außerdem mußte die lebenswichtige Frage des Tanzens ventiliert werden. Sie ertrug den Gedanken nicht, daß nächstens beim Fest im elterlichen Hause vielleicht Frauen wie Männer Peter wegen seiner mangelhaften Kunst auf dem Gebiet der Überlegung von Tönen körperliche Bewegungen bemitleiden und lächerlich finden könnten.

(Fortsetzung folgt)

Ein Badener der „Columbus“ Kaliforniens Eine interessante Entdeckungsfahrt vor 100 Jahren

Am 17. Juni 1839 landete der aus Kändern gebürtige Schweizer Johann August Suter an der Küste von San Francisco in Kalifornien. Er beginnt die Erschließung und Kolonisierung Kaliforniens. Das Jahr 1839 bezeichnet den Anfang der Geschichte der Vereinigten Staaten am Stillen Ozean. Sie bleibt mit Suters Namen untrennbar verbunden.

Dr. P. Jollinger, der Verfasser einer der geschichtlichen Veröffentlichungen Suters feinstnig gerechtwerdenden Suter-Biographie, umreißt die meist vergessenen Schicksale des großen Entdeckers also:

Suter verläßt wegen geschäftlichen Schiffbruchs seine Heimat, Frau und vier Kinder und führt ein paar Jahre lang im Mittelwesten der Vereinigten Staaten ein wenig glückliches, ruheloses Wanderleben. Allmählich wird er von einem Ziel befaßt. Er hat von Kalifornien gehört, dem bei- unentbehrlichen, neuen gelobten Land. Dort will er eine Siedlung gründen. Zwei Jahre vergehen unter Vorbereitungen und Irrfahrten. Von dem Augenblick an, da er — am 17. Juni 1839 — seinen Fuß in das gelobte Land setzt, ist ihm das Glück geschenkt.

In fünf Jahren nennt er sich Herrscher eines kleinen Reiches — nur dem Namen nach der mexikanischen Oberherr- schaft unterstellt — das er sich aus dem fruchtbaren Boden Kaliforniens schuf, die vor ihm kaum ein weißer Mensch be- zogen hat. Dank seiner Pionierarbeit wird die Eroberung Kaliforniens den Vereinigten Staaten zum Spiel.

Mit dem Beginn der Einwanderung steigen Suters Reich- tum und sein Ansehen noch. Hunderten, die vor Hunger und Verarmung in der Sierra Nevada umzukommen drohen, wird zum Lebensretter. Seine Freigeigigkeit grenzt ans Ver- wackelnde. Allen hilft er und gibt er — nur sich selbst nicht — aller Mühe, die er schließlich nicht helfen. Seine Unternehmungslust hat die Entdeckung der reichen Goldfelder Kaliforniens geführt. Er alle Auswärtigen, der reichste Mann zu werden, den die Erde getragen hat. Allein, der Goldfieber dient gerade dazu, sei- nen Ruin herbeizuführen. Wie ein elektrischer Schlag ver- zittert sich die Nachricht vom kalifornischen Golde über die Welt. Der magnetische Pol der Erde verschiebt sich, um die Küste aller Meere, Abraum und Auslese zugleich aller Her- zenswunden auf den einen Erdbald zu führen. Einem Heu- schändel gleich befehen sie Suters Länderereien und was sie ihm streitig. Seine Angestellten verlassen ihn. Die Herrschaft

über amerikanischer Flagge werden endlich Recht und Ge- rechtigkeit. Dann beginnt der ungeheuerlichste Prozeß, der durch Jahre von Gericht zu Gericht schleppt. Schließlich wird der oberste Gerichtshof in Washington Suter das Eigen- tum auf wenigstens ein Drittel des ihm seinerzeit von allen in aller Form verbrieften Landes zu. Das Gesetz wird Suter am Recht. Was nach Abzug der Prozeßkosten Suter übrigbleiben sollte, das haben ihm struppellose juristische Gelehrten größtenteils weggerissen und gekohlet. So ist Suter heute das Gnadenbrot, das ihm der Staat Kalifornien in Form einer kleinen Pension verabreicht läßt. Ein ge- wöhnlicher Mann, verläßt er sein früheres Reich, um vom Kon- gress zu Washington Entschädigung für das vom Gericht an- gegangene Unrecht zu verlangen. Vergebens. Man ver- weigert ihm immer auf bessere Zeiten. So stirbt er nach 17 Jahren erfolglosen Bemühens, gebrochenen Herzens, allein, in einem billigen Hotel, Hiob-Promethus, an dem Schicksal- schiffen ihren Urtrag gegen das Selbstverleugerschicksal des Mannes ausgelassen haben.

Freiburg, 13. Juni. (Schachschulausricht.) Der or- thodoxe Professor Dr. Ludwig Mohler an der Theologi- schen Fakultät der Universität München wurde auf den Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der Univer- sität Freiburg berufen.

Der neue „Reichsgau“ und sein Wirkungskreis

Der durch das Ostmark-Gesetz geschaffene neue Gebiets- und Verwaltungstyp des Reichsgaues wird in seiner Struktur und Bedeutung weiter bekannt aus der ersten Verordnung zur Durch- führung des Ostmark-Gesetzes, die die Unterschriften des Reichs- ministers des Innern, des Stellvertreters des Führers und des Reichsministers der Finanzen trägt. Daraus ergibt sich, daß der Reichsstatthalter, der in der Stufe des Reichsgaues unter der Dienstaufsicht des Reichsinnenministers nach den sachlichen Weisungen der Reichsinnenminister die staatliche Verwaltung als Reichsverwaltung führt, auch Landespolizeibehörde ist und, so- weit nicht ausdrücklich etwas anderes bestimmt wird, zugleich höhere Verwaltungsbehörde. Die zuständigen obersten Reichs- behörden können im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister anordnen, daß ein Reichsstatthalter bestimmte Verwaltungsauf- gaben auch für den Bereich mehrerer Reichsgaue wahrnimmt, oder daß mehreren Reichsstatthaltern ein und derselbe Sach- bearbeiter für bestimmte Fachgebiete zur Verfügung steht. Den Zeitpunkt der Angliederung der Landesbauern- schaften an die Reichsstatthalter bestimmt der Reichsinnen- minister im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers. Die öffentlichen Aufgaben, die der Reichsgau in seiner Eigen- schaft als Selbstverwaltungskörperschaft unter eigener Verantwortung zu erfüllen hat, können freiwillig über- nommen oder durch Gesetz zugewiesen werden. Außerdem können dem Reichsgau Auftragsangelegenheiten in Selbstverwaltung übertragen werden. In Angelegenheiten von finanzieller Bedeu- tung führt der Reichsinnenminister die Aufsicht über den Reichs- gau als Selbstverwaltungskörperschaft im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister. Die Vorschriften der Sachaufsicht bleiben unberührt. Für den Bereich der Selbstverwaltung stehen dem

Reichsstatthalter Gauräte als Berater zur Seite. Ihre Zahl wird vom Reichsinnenminister im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers bestimmt. Die Gauräte werden vom Stellvertreter des Führers auf die Dauer von sechs Jahren be- rufen. Sie bekleiden ein Ehrenamt und erhalten eine vom Reichsinnenminister festzusetzende Aufwandsentschädigung. Der Reichsstatthalter lädt die Gauräte nach Bedarf zu gemeinsamen Beratungen ein. Sie sind zu allen wichtigen Maßnahmen, ins- besondere zum Erlaß der Haushaltsjahre und zur Rechnungs- legung, zu hören. In der staatlichen Verwaltung wird der Reichsstatthalter durch den Regierungspräsidenten, in der Selbstverwaltung durch den Gauhauptmann vertreten. Hierzu wird nun bestimmt, daß das Amt des Regie- rungspräsidenten und des Gauhauptmanns nach näherer Wei- sung des Reichsinnenministers durch eine Person wahr- genommen werden können. Die dem Reichsstatthalter bei- gegebenen Beamten sind unmittelbare Reichsbeamte. Zur Kreis- verwaltung wird bestimmt, daß ein Landrat für einen oder mehrere Reichsgaue einzelne Verwaltungsaufgaben gegebenen- falls miterledigen oder daß gemeinliche Sachbearbeiter mehre- ren Landräten zur Verfügung gestellt werden können. Die Zahl der Kreisräte wird nach Richtlinien des Reichsinnenministers durch die Hauptversammlung bestimmt. Die Kreisräte werden vom Gauleiter der NSDAP für sechs Jahre berufen. Sie bekleiden ein Ehrenamt und werden ähnlich behandelt wie die Gauräte. Der Landrat und die ihm beigegebenen Beamten sind unmittel- bare Reichsbeamte. Bis zum Erlaß einer Deutschen Reichsgau- und Kreisordnung finden im übrigen für Reichsgaue und Land- kreise als Selbstverwaltungskörper die Vorschriften der Deutschen Gemeindeordnung sinngemäß Anwendung.

Vor den Schranken Des Gerichts

Rechtsrat.
Karlsruhe, 13. Juni. Wegen Diebstahls verurteilte das Karlsruher Schöffengericht den 31 Jahre alten vorbestraften Wilhelm Bestow aus Karlsruhe zu fünf und den 31jährigen vorbestraften Karl Kuchel aus Karlsruhe wegen Hehlerei zu zwei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Bestow hatte zu- sammen mit einem gewissen Alshäfer in einem Anwesen in Bruchhausen ein zahmes Reh gestohlen. Das Reh wurde in der Wohnung des Angeklagten Kuchel zubereitet und in Gegen- wart mehrerer Verwandter verzehrt.

Inde hatte sein Vermögen nicht angemeldet.
Karlsruhe, 13. Juni. Wegen Nichtanmeldung jüdischen Ver- mögens hatte sich der 63 Jahre alte verheiratete jüdische Reli- gionslehrer a. D. Siegfried Israel Speyer aus Karlsruhe zu verantworten. Der Angeklagte, der bereits wegen Steuer- hinterziehung vorbestraft ist, hatte gegen die Verordnung über die Anmeldung jüdischen Vermögens vorläufig verstoßen, in- dem er nur 7300 RM. Vermögenswerte angab, während er tat- sächlich 18 000 RM. Vermögenswerte besaß. Der Unterichts- betrag war in Wertpapieren auf den Namen seiner Frau und Kinder angelegt. Er betrachtete diesen Betrag als sein Ver- mögen und war auch darüber verzugsberechtigt. Wegen vorläufigen Vergehens gegen § 8 der Verordnung vom 26. April 1938 verurteilte das Schöffengericht den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten, sowie zu einer Geldstrafe von 5000 RM. und den Kosten des Verfahrens. Im Falle der Unbeibringung treten an die Stelle der Geldstrafe weitere fünf Monate Gefängnis.

Der Erfinder der Goulaschkonone gestorben.
Ulm a. D., 13. Juni. Nachdem erst vor wenigen Tagen der Senior der Altulmer Familie Magirus, Altstüdiendirektor Dr. Karl Magirus, im Alter von 83 Jahren gestorben war, ist ihm nun am Sonntag Fabrikant Otto Magirus im 82. Lebensjahr in den Tod nachgefolgt. Sein Name ist mit dem Aufstieg der Ulmer Firma Magirus zur Weltfirma aufs engste

verknüpft. Der Gründer der Magiruswerke, Kommerzienrat Conrad Dietrich Magirus, übergab 1887 seine kleine Fabrik, in der er die von ihm erfundenen mechanischen Feuerwehrein- herstellte, mit einer Belegschaft von 50 bis 60 Mann seinen drei Söhnen, den späteren Kommerzienräten Heinrich und Her- mann Magirus und dem auf dem Polytechnikum in Stuttgart ausgebildeten Ingenieur Otto Magirus. Letzterer hatte die Er- findung seines Vaters geerbt und unter seiner technischen Leitung wurde die väterliche Fabrik in wenigen Jahren zur Weltfirma. Vor allem ist der Name Otto Magirus mit einem Gerät verknüpft, das rasch große Volkstümlichkeit erlangte: die „Goulaschkonone“. Bei einem Wettbewerb für eine Armeefeld- küche hatte Otto Magirus unter 40 Teilnehmern durchschlagenden Erfolg; er hatte als einziger die Feldküche durch einen mit Glycerin gefüllten Heberelstest unter Selbstkosten aus- gestattet und damit kurze Heizzeit und lange Kochzeit unter Aus- schaltung der Möglichkeit des Anbrennens erreicht.

Jahresplan bei der Reichsbahn

Die Deutsche Reichsbahn hat auf weite Sicht umfassende Maß- nahmen ergriffen, um ihre Leistungsfähigkeit für die erhöhten Ansprüche auf allen Gebieten zu sichern. Wie Ministerialdirigent Dr. Kühne vom Reichsverkehrsministerium hierzu in der „Reichs- bahn“ u. a. mitteilt, wird für den Ausbau und den Umbau der Reichsbahnausbesserungswerte zur Zeit ein Jahresplan aus- gearbeitet. Diese Maßnahme soll auf weite Sicht die Leistungs- fähigkeit des Erhaltungsgutes sichern. In diesem Jahresplan werden neue Werke entstehen und vorhandene Werke auf höhere Leistungsfähigkeit gebracht, denn es werden mit der Vergrößerung der Zahl der Schienen- und Straßenfahrzeuge der Reichsbahn auch neue Werkstätten gebraucht. Der Umbau von Werken im Rahmen des Jahresplanes beginnt mit den Neu- bauten in Berlin, München und Hamburg. Dabei werden mit dem Bau von Kraftwagenausbesserungswerken in Berlin und Hamburg erstmalig Sonderwerke der Reichsbahn für dieses Auf- gabengebiet entstehen. Mit der Leistungssteigerung im Werk- stättendienst sind verbunden Verbesserungen des Arbeitsablaufes und der Arbeitsverfahren und eine sorgfältige technisch-wirt- schaftliche Ueberwachung der einzelnen Betriebe. Insbesondere werden alle Maßnahmen zur Pflege der Gesundheit und der Ar- beitsfähigkeit gefördert. Für die Reichsbahn, die einschließlich der Ostmark über 10 000 Lehrlinge in ihren Ausbesserungswerken hat, wird weiter als notwendig erachtet, bei größeren Lehrlings- anteilen besondere Lehrlingsabteilungen zu bilden.

Der Generalbebauungsplan der Heidelberger Kliniken

Vor Eröffnung der neuen Chirurgischen Klinik
Eine Stadt ist in ihrem Charakter so stark durch das Leben der Universität bestimmt wie Heidelberg. Schon räumlich ge- prägt dies durch die Verteilung der Universitätsinstitute über die ganze Stadt, ein Zustand allerdings, der der Stadtteile man- chmal mit sich führt und im Laufe der nächsten Jahrzehnte durch Durchführung des großzügigen Generalbebauungsplanes für die Kliniken außerhalb des Reichsbildes Heidelbergs einer ein- zehnten Umänderung unterzogen werden wird. Die Erkenntnis- stunden der Umgestaltung sind durch die Erkenntnis, daß die Stadt nicht gar nicht denkbar ist, daß die Grundlage des Lebens neben dem Bauernmann und dem Arbeiter der städtische Kamerad gehört, der von der Hochschule her- kommt und mit dessen Hilfe erst die Arbeitstrait des Volkes zu der vollen Auswirkung gelangen kann, um die unserer Zeit gestellten großen Aufgaben zu erfüllen.

Die Einabung des Rektors der Universität Heidelberg konnte im vergangenen Jahre eine größere Anzahl Schriftleiter aus- scheidet und der Saarländische eine Reihe der medizinischen Ein- richtungen befristigen. Rektor Professor Dr. Schmittbinner hatte in einer Begrüßungsansprache sehr nachdrücklich, wie die Universität eine Angelegenheit anderer Völker und wie sie der größte Ehrgeiz der Universitätstätigkeit sein sollte, in unserer Heimat so tief und so eng wie nur möglich zu sein. Dies schließt keineswegs aus, daß Heidelberg auch weiterhin im Ausländerstudium eine führende Stellung ein- nimmt. Der allgemeine Aufschwung, in dem die Universität be- ruht, sei spürbar im Anwachsen der Hörerzahl, die in die- sem Semester an die 2300 herangewachsen sei.

Die den gewaltigen Fortschritten auf allen Gebieten der Wissenschaften müssen Gebäude und Einrichtungen unserer Kliniken Schritt halten. Nur dann ist es möglich, der heran- wachsenden Studierenden Jugend die Mittel an die Hand zu geben, eine Berufsvorbereitung in dem Maße durchzuführen, wie zu höchstem Können erfüllt. So muß auch Heidelberg dem Bau und Ausbau seiner Kliniken ein besonderes Augenmerk zuwenden. Auf der Nordseite des Stadts westlich von Neuenheim (Entfernung gegen Mannheim) wird in den kommenden Jah- ren eine Klinikstadt entstehen, deren erster großer Bau, die Chirurgische Klinik, nunmehr vollendet ist und ge- wöhnlich der vom 2. bis 8. Juli dauernden Hochschulfestwoche ein- geweiht werden wird. In Eile dürfte dann der Neubau einer Spezialklinik in Angriff genommen werden, diesen werden wei- tere Klinikbauten folgen, so daß in absehbarer Zeit der Zustand der alten Kliniken überwunden sein wird.

Die drei Wachen vor ihrer Inbetriebnahme, ist die neue Chirurgische Klinik mit ihren gesamten Einrichtungen, die im Herbst eingeweiht werden wird. Der Oberarzt dieses neuen Krankenhauses, Professor Dr. Kirchner, und Oberarzt des Chirur- gischen haben in vorbildlicher Zusammenarbeit alle die modernen,

für einen Klinikneubau in Frage kommenden Grundstücke, wie sie seinerzeit von Professor Dr. Kirchner schon beim Neubau der Chirurgischen Klinik in Tübingen angekauft worden sind, in vielfach verbesserter Form in die Tat umgesetzt. Der neue Klinik- bau befindet sich durch die Weiträumigkeit, Sonne, Licht und Luft haben überall Zutritt. Bei aller Sachlichkeit kommt die Aus- schmückung nicht zu kurz. In den Aufenthaltsräumen sesseln Pflanzen und Wandbilder das Auge. In der Kinderabteilung werden die vielen reizvollen bildlichen Darstellungen aus den deutschen Volksmärchen die Kleinen ablenken. Der Klinikbau ist in zwei große Gebäude unterteilt, von denen das eine die Krankenabteilung, das andere die Behandlungsabteilung um- faßt, beide durch einen mittelgroßen Längsbau verbunden. Die über 300 Betten, deren Zahl sich leicht auf das Doppelte steigern läßt, können durch einen Handgriff, rasch in einen viertürigen Wagen verwandelt werden. So wird der Kranke über die Auf- züge erschütterungslos und rasch an jeden beliebigen Platz ge- bracht. An jedem Bett befinden sich Kopfhörer für den Unter- haltungsfunke, in den Aufenthaltsräumen Lautsprecher, die auch die Musik für die Morgengymnastik der Kranken übertragen. Der Behandlungsbau umfaßt neben sechs Operationsäulen, bei denen es durch eine ganz besondere Einrichtung möglich ist, auf einer jahrbaren Bank von oben her, nur durch eine Glasbede getrennt, den Operationsvorgang beobachten zu können, noch den großen Hör- und Demonstrationssaal für die Studierenden, der in amphitheatralischer Anordnung über 200 Sitzplätze ent- hält. Eine Klima-Anlage sorgt dafür, daß in allen Operations- säulen jederzeit die gleiche Temperatur und der gleiche Luftfeuch- tigkeitsgehalt vorherrschen. Großzügig sind alle operativen Ein- richtungen, effizient ausgestattet das Nötigste, eine hier zum erstenmal aufgestellte Apparatur ermöglicht es, Operationen gleichzeitig im Nötigen- und im Kompenziell vorzunehmen. Im Jahre 1938 wurden in der alten Chirurgischen Klinik fast 5000 Kranke stationär (mehr als 95 000 Verpflegungstage) und fast 10 000 Kranke ambulant behandelt, mehr als 3000 Klinische und fast 2000 poliklinische Operationen ausgeführt. Die neue Chirur- gische Klinik mit ihren neuzeitlichen und vorbildlichen Einrich- tungen hat einen Gesamtkostenaufwand von rund 5 Millionen RM. erfordert einschließlich der Nebenbauten wie Schweslern- und Verwaltungshaus und des wunderbar vom Redar heraus- steigenden blumenreichen Gartens.

Es steht zu erwarten, daß das ärztliche Kraitzentrum der neuen Chirurgischen Klinik Heidelbergs einer immer steigenden Zahl kranker Volksgenossen von nah und fern zum Segen gereichen und die neue Klinik in ihrer vorbildlichen Gestalt und Ausstat- tung ihrer dreifachen Aufgabe gerecht werden wird: der Heilung zahlreicher Kranker der Herabwürdigung guter Verzie und Chirur- gen und der Förderung der chirurgischen Wissenschaft zum Ruhme und zum Segen des deutschen Volkes.

König Peter bestand das Abitur. König Peter II. von Jugoslawien hat am Samstag die Reifeprüfung abgelegt. König Peter, der am 6. September 6. Jg. 16 Jahre alt wurde, mußte, wie alle anderen Schulkinder in Jugoslawien, alle Klassen des Gymnasiums durchlaufen. In den letzten zwei Jahren machte er je zwei Klassen des Gymnasiums pro Jahr durch. Da alle seine schriftlichen Arbeiten für die Reifeprüfung ausgezeichnet wurden, wurde er nach den Vorschriften des jugoslawischen Schulgesetzes von dem Ab- legen der mündlichen Reifeprüfung befreit. Anlässlich der Verkündung des Ergebnisses der Prüfungskommission, daß der König die Matura mit Auszeichnung abgelegt hat, wurde im Schloß Debinje eine Familienfeier abgehalten, an der die Mutter des Königs, Königin Maria, Prinzregent Paul und seine Gattin, Prinzessin Olga, die Regentchafts- mitglieder Dr. Stankovic und Dr. Perovic, der Erzieher des Königs, seine Professoren sowie das Zivil- und Militär- haus des Königs teilnahmen. Bis zu seiner Großjährigkeit und der Uebernahme der königlichen Funktionen in zwei Jahren, also am 6. September 1941, muß König Peter noch den höheren Kurs des Generalstabes und die Rechtsfakultät absolvieren.

Englands Tourist Trophy wurde am Montag mit dem Rennen der 350er-Klasse eingeleitet. Der Ire Stanley Woods gewann das über 434 Kilometer führende Rennen auf Velocette mit 133,709 Kilometerstunden vor Daniel (Porton) und Heiner Fleischmann (DKW). Hinter Europameister Mellors (Velocette) und Withworth (Velocette) belegte Siegfried Wünsche (DKW) noch einen guten sechsten Platz. Die drei NSU-Maschinen schieden bereits in den ersten Runden aus.

Der Stand der Deutschen Vereinsmeisterschaft der Leichtathleten lautet nach dem zweiten Versuch: 1. St. Georg Hamburg 30 979,50 Punkte, 2. 1860 München 30 409, 3. USC Köln 30 200,37, 4. Berliner SC. 30 169,85, 5. DSC. Berlin 29 994,99, 6. SC. Charlottenburg 29 100,26, 7. Polizei Berlin 28 687, 8. CT. Hesse-Brechen Kassel 28 572,88, 9. Stuttgarter Kickers 28 133, 10. 1. FC Nürnberg 27 794,66 Punkte.

Gegen träge Verdauung
harten Stuhl



Neda-Frischwaisel
unschädlich und naturgemäß
mild und zuverlässig 458 953

Kirchzeit

Mit dem Reifen der Kirshen muß auch wieder an einige Vorsichtsmaßregeln erinnert werden, um sich und andere vor Schäden zu bewahren.

Weitere Gefahren drohen durch das Wegwerfen von Kirshkernen auf den Gehwegen. Dieser Leichtsinnt kann nicht nur alten und gedrehtlichen Leuten, sondern unter Umständen auch ganz Gelunden zum Verhängnis werden.

70. Geburtstag

Durlach, 14. Juni. Morgen Donnerstag kann unser Mitbürger, Alt-Ortsdiener und Landwirt Ludwig Walfsbu...

Achtung! Steuertermine!

Durlach, 14. Juni. Den betr. Steuerpflichtigen zur Kenntnis, daß die Summe der Grund- und Gebäude-Sondersteuer...

Vom Finanzamt Durlach

Durlach, 14. Juni. Das Finanzamt K. Durlach ist am Freitag, den 16. Juni 1939 den ganzen Tag geschlossen.

Sommerfest des Reichsarbeitsdienstes im Stadtpark

Einfach, schlicht und unauffällig wirkt die Uniform des Reichsarbeitsdienstes. Wie seine Uniform, so erhebt auch der Arbeitsmann seinen Anspruch auf besondere Herausstellung...

Die Bevölkerung von Karlsruhe und Umgebung ist zu diesem Fest herzlich eingeladen. 3 Sonderzüge werden die auswärtigen Gäste nach Karlsruhe bringen...

Kinderfreude und Kinderlachen auf dem Karlsruher Hauptbahnhof

Gestern vormittag fast zur selben Minute sind wieder zwei Kindertransporte auf dem Karlsruher Hauptbahnhof durchgefahren. 160 Kinder aus dem Kreis Karlsruhe...

Karlsruher Studententag 1939 vom 6. bis 9. Juli

SV. Obergruppenführer Rudin spricht — Eröffnung des Reichsbundkampfes 1939/40 der deutschen Studenten.

Die Zeit der Wald-, Heide- und Moorbrände, welche durch leichtfertiges Spiel mit dem Feuer entstehen und alljährlich ungeheuren Schaden anrichten, ist gekommen und es war nicht zu vermeiden, daß im Blick auf die große Zahl der leichtfertigen Volksgenossen...

Wer Wald-, Heide- oder Moorflächen durch verbotenes Rauchen oder Anzünden von Feuer, durch ungenügende Beaufsichtigung angezündeter Feuer, durch Fortwerfen brennender oder glimmender Gegenstände oder in sonstiger Weise in Brandgefahr bringt...

Gleichzeitig geben wir die Bestimmungen über die Hilfeleistung bei entl. Wald-, Moor- und Heidebränden wieder, die jeden Volksgenossen zur Rettung dieses Volksgutes verpflichten.

Bei Wald-, Moor- und Heidebränden sind neben den Feuerwehren alle geeigneten Personen unaufgefordert zur Hilfeleistung verpflichtet. Wer im Walde, auf Moor- oder Heideflächen oder in gefährlicher Nähe solcher Gebiete ein Schadenfeuer wahrnimmt...

Könnte das Feuer ohne Beteiligung einer der genannten Dienststellen gelöscht werden, so ist nachträglich von dem Brande und seiner Löschung unverzüglich Anzeige zu erstatten.

- a) offenes Feuer oder Licht mit sich zu führen,
b) brennende oder glimmende Gegenstände fallen zu lassen, fortzuwerfen oder unvorsichtig zu handhaben,
c) ohne Genehmigung der unteren Forstaufsichtsbehörde Anlagen zu errichten...

Hinweis für Pflichtjahrmädel

Wann wird die hauswirtschaftliche Tätigkeit auf das Pflichtjahr angerechnet?

NSK. Eine hauswirtschaftliche Tätigkeit wird — laut Verfügung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung — nur dann auf das Pflichtjahr angerechnet, wenn vor Eintritt der Stelle das zuständige Arbeitsamt seine Zustimmung erteilt hat.

Die Fahrkartenausgeberinnen der Reichsbahn uniformiert

Für die Fahrkartenausgeberinnen der Reichsbahn wird eine seit einiger Zeit erprobte einheitliche Dienstkleidung nunmehr allgemein eingeführt.

Brand

Karlsruhe, 13. Juni. Im Speicherraum der Werkstätte von Markthaler und Barth Wäbelfabrik (Neureuterstraße) brach am Dienstag mittag aus unbekannter Ursache ein Brand aus.

Schwerer Verkehrsunfall — Ein Toter

Karlsruhe, 13. Juni. Auf der Straße nach Neurent ist am Dienstag früh 1/6 Uhr ein von Lauterbach kommender Personenkraftwagen verunglückt.

Zusammenstoß

Karlsruhe, 13. Juni. Am Dienstag mittag stießen auf der Kaiserstraße bei der Hirschstraße ein Personenkraftwagen und ein Radfahrer zusammen.

Das Reit- und Fahrturnier des Badischen Pferdebestambuches

In Karlsruhe findet in der Zeit vom 30. Juni bis einschließlich 2. Juli 1939 auf den Ruppertener Rennwiesen, dem bekanntesten Turnierplatz der Gauhauptstadt das diesjährige große Reit- und Fahrturnier statt.

1. ohne Genehmigung der unteren Forstaufsichtsbehörde...

- 1. ohne Genehmigung der unteren Forstaufsichtsbehörde...
2. Kohlenmeiler anzuzünden, ohne zuvor dem Grundeigentümer oder Nutzungsberechtigten der gefährdeten Wald-, Moor- oder Heideflächen hiervon Anzeige gemacht zu haben...
3. brennende Kohlenmeiler unbeaufsichtigt zu lassen...

Der Grundeigentümer oder Nutzungsberechtigte darf die Erlaubnis zum Feueranzünden oder Rauchen nur erteilen, wenn bei vorrichtiger Abwägung aller Umstände eine Gefahr für die Wald-, Moor- oder Heideflächen nicht zu besorgen ist.

Der Erlaubnis bedarf derjenige nicht, der zu dem Grundeigentümer oder Nutzungsberechtigten der gefährdeten Flächen nachweislich in einem ständigen Dienst- oder Arbeitsverhältnis steht, wenn er in dieser Eigenschaft auf den gefährdeten Flächen beruflich tätig ist.

Zu den Wald-, Moor- und Heideflächen gehören auch die berührenden oder durchschneidenden öffentlichen und nichtöffentlichen Straßen und Wege.

Die höhere Forstaufsichtsbehörde ist berechtigt, für bestimmte Gebiete oder bestimmte Zeiten über die Vorschriften der §§ 1 bis 6 hinaus weitergehende Verbote und Anordnungen zu erlassen.

Wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not nicht Hilfe leistet, obwohl dies nach gesundem Volksempfinden seine Pflicht ist, insbesondere wer der polizeilichen Aufforderung zur Hilfeleistung nicht nachkommt, obwohl er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr und ohne Verletzung anderer wichtiger Pflichten genügen kann, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

liches Ereignis ersten Ranges zu werden. Ein reichhaltiges Programm erwartet den Besucher. Der neu hergerichtete Turnierplatz auf den Ruppertener Rennwiesen wird jede Bequemlichkeit bieten.

Heuernte überall in vollem Gange

Nach Kraftfuttermarkt liegt ziemlich ruhig. Wäbelfabrik nachprodukte sind laufend zu erwarten. Für Fischmehl und weifshaltige Futtermittel ist das Kaufinteresse gleichmäßig gut.

Table with 2 columns: Product name and price/quantity. Includes items like 'Wiesenheu lose, handelsüblich, gesund, trocken'.

Heuernte

Stupsperich, 14. Juni. Mit dem vollen Einsetzen der Heuernte haben in unserem Ort und den übrigen ländlichen Gegenden die Heuernter am vergangenen Montag ihren Anfang genommen und erreichen am kommenden Sonntag ihren Höhepunkt.

Filmabend

Stupsperich, 14. Juni. Heute Mittwochabend gelangt seitens der NS-Gauefilmstelle in der „Sonne“ hier selbst das erste Filmwerk „Jugend“, umrahmt von einem interessanten Programm, zur Vorführung.

Berammlung der Tabakpflanze

Stupsperich, 14. Juni. Die Tabakpflanze unseres Ortes ist am Sonntag vormittag im „Wald“ hier selbst zu einer Berammlung zusammengekommen, in welcher über den Stand der Tabakpflanzungen in diesem Jahre gesprochen wurde.

Aus dem Pfinztal

Pflichtjahr, schönster Lebensabschnitt

Lebensnotwendige Maßnahmen für unser Volk werden oft auch heute noch vom einzelnen danach beurteilt, ob sie für ihn selbst eine günstige oder ungünstige Auswirkung haben. Die Gemeinschaft, mit der jeder einzelne aus Gedeih und Verderb untrennlich verbunden ist, verträgt diese Einstellung jedoch niemals, weil daran jede Gemeinschaft früher oder später zerbrechen muß. Es sollte eigentlich nicht notwendig sein, daran erinnern zu müssen, und doch ist es nötig, weil eine Vielzahl in unserer Volksgemeinschaft noch nach der „Schaufassung“ handelt und nicht nach der Gemeinschaftsauffassung. Darum ist auch das Pflichtjahr bei einem Teil der Eltern und Mädchen unbeliebt. Sie beurteilen es vom „Ich“ aus als einen harten Zwang, den man sich möglichst leicht machen muß. Auf der anderen Seite stehen die in der Idee der Pflicht und in der Idee der Gemeinschaft lebenden Eltern und Mädchen. Das Pflichtjahr mußte eingeführt werden, um der linderreichen Stadt- und Landfrau eine Hilfe zu geben. Die Sicherung des Volksbestandes und die Aufrechterhaltung seiner Ernährung erfordern es. Wenn unser Volk leben will, wie jeder einzelne das für sich, seine Kinder und seine Sippe fordert, dann ist das nur möglich, wenn jeder seinen Anteil dazu beiträgt, daß diese Lebenssicherung erreicht wird. Wer jeden Tag einen vollen Tisch haben will, ausreichend Brot und Butter, die aber nur in angelegentlichster Gemeinschaftsleistung beschafft werden können, der muß dazu auch seinen Teil beitragen. Wie der junge Mann nach Eintritt in das dienlichste Alter seinen Dienst zur Sicherung des Volkes ableisten muß, so muß das Mädchen im Pflichtjahr den notwendigen Dienst für die väterliche und ernährungswirtschaftliche Sicherung des Volkes ableisten. Es darf bei den Eltern nicht der Gedanke vorherrschen, wie kann ich meine Kinder vor dieser Pflicht schützen. Das würde eine Erziehung der Kinder zur schlechten Pflichtauffassung sein. Es wird dabei vergessen, daß die Pflichterfüllung erst die Voraussetzung für die Lebensberechtigung des einzelnen schafft. Es wird im Pflichtjahr keinem Mädchen Unmögliches zugemutet. Jede Stelle in der Stadt und auf dem Lande ist durch die NS-Frauenenschaft bezw. den Reichsnährstand geprüft, so daß die Voraussetzungen für die Aufnahme in der Familie erfüllt sind. Auch in der weiteren Fürsorge für die Mädchen wird nichts unterlassen.

Auf dem Lande sind zur Prüfung erprobte Landfrauen eingesetzt, deren Anschrift jedem Mädchen bei Eintritt der Stelle gegeben wird. Es kann sich nicht nur jederzeit an diese Vertrauensfrau wenden, sondern wird von ihr von Zeit zu Zeit bei Ueberprüfung der Stelle und des gegenseitigen Verhältnisses in der Familie besucht. Ein völlig neuer Lebenskreis erschließt sich den Stadtmädchen in der jungen Dorfgemeinschaft, in der sie nach Eintritt der Stelle sofort eingeführt werden. Dieses Jahr auf dem Lande wird für viele der schönsten Lebensabschnitt sein in dem Bewußtsein, der Gemeinschaft gedient zu haben. Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, ist es eine besondere Pflicht, einer überlasteten Landfrau, die ein so großes Maß an Tagesarbeit für die Gemeinschaft des Volkes, für seinen väterlichen Bestand und seine Ernährung zu leisten hat, ein Jahr zu helfen, damit das Volk lebt.

Sport-Werbetag im Pfinztal.

Gröningen, 14. Juni. Wie in den übrigen Ortsteilen des Pfinztales, so findet am kommenden Sonntag auch hier ein Sport-Werbetag statt, an welchem sich sämtliche Sportvereine beteiligen. Neben den leistungsfähigen Darbietungen, die sich auf alle Sportarten erstrecken, wird auch die Schwereathletik und das Turnen einen besonderen Platz einnehmen. Wir kommen auf die Veranstaltung noch näher zurück. Hierzu können wir ergänzend berichten, daß seitens der hiesigen Turner und Sportler das in der kommenden Woche stattfindende Gauportfest in Mannheim zahlreich besucht wird. Hoffentlich gelingt es, siegreich von diesem Landestreffen der badischen Turner und Sportler heimzukehren.

Unsere Jubilare.

Gröningen, 14. Juni. Wiederum kann morgen Donnerstag ein weiterer Mitbürger im Kreise seiner Lieben seinen 65. Geburtstag begehen. Dem Jubilare Herrn Christof Kurz, Landwirt, Kirchstraße, der noch in voller Mächtigkeit ist, unsere besten Glückwünsche. Gleichfalls einem weiteren Gemeindeglied Herrn Karl Bursi, Waldstraße, der morgen seinen 50. Geburtstag feiern kann, herzlichste Glückwünsche.

Filmabend.

Gröningen, 14. Juni. Seitens der NS-Gaufilmstelle kam mit großem Erfolg der Film „Weiberregiment“, der auch im Pfinztal ungeteilten Beifall fand, zur Vorführung.

Hohes Alter.

Bergshausen, 14. Juni. Am 7. Juni konnte einer unserer ältesten Mitbürger, der Landwirt Karl Friedrich Rothweiler seinen 87. Geburtstag feiern. Wieder konnte er an seinem Ehrentage, den er in seltener körperlicher und geistiger Frische beging (er geht eifrig der schweren Feldarbeit nach) neben vielen anderen Gratulationen die Geburtstagswünsche nicht nur der Kriegerkameradschaft, deren langjähriges treues Mitglied er ist, entgegennehmen, auch die Freiwillige Feuerwehrgesellschaft Bergshausen, der er seit dem 1. Dezember 1875 angehört, wußte den Jubilar zu ehren. Auch wir wünschen dem allseits beliebten Mitbürger einen weiteren gesegneten Lebensabend.

Ein lang gehegter Wunsch erfüllt.

Bergshausen, 14. Juni. Schon seit langer Zeit wurden in der hiesigen Gemeinde Wünsche laut, dem Beispiel anderer Gemeinden folgend an einigen schönen Punkten unseres Ortes einige Ruhehäute aufzustellen. Diesen Wünschen hat nunmehr die Gemeindeverwaltung, die in der Verschönerung des Ortsbildes

eine besondere Aufgabe sieht, Rechnung getragen und am Adolf Hitlerplatz am Bahnhof und auf dem Friedhof Ruhehäute aufstellen lassen. Hoffentlich ist es möglich, viele begonnene Arbeit noch weiter fortzuführen, ist doch unser Ort so reich an schönen Aussichtspunkten über das ganze Pfinztal.

Wetterbericht.

Bergshausen, 14. Juni. Durch Kauf ging das Anwesen des Rannenswirts Meßger in der Sommerstraße in den Besitz des Schlossermeisters Meder hier selbst über.

Wetter-Nachrichten.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch: Im ganzen weiterhin unbeständig, bewölkt, im Osten und Südosten vorwiegend bedeckt und immer noch Neigung zu Regenfällen. Wind aus West bis Nordwest.

Für Donnerstag: Unbeständig, stark bewölkt, kühl und Regenschauer.

Anzeigen aus dem Pfinztal

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter und Großmutter sagen wir allen unseren tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen der Familie Adam

Grötzingen im Juni 1939.

Deute
Schlachtfest
Gasthaus zum Engel
Grötzingen

Im Anfertigen von
Druckarbeiten
jeder Art empfiehlt sich
Druckerel Halner
Grötzingen, Marktplatz

Schiffsfahrer nähern sich Durlach und dem Pfinztal.
heutige 12. Etappe führt die Fahrer von Augsburg über
Günzburg, Ulm, Biberach, Waldsee, Ravensburg,
Meersburg, Ludwigshafen, Koblach nach
250,2 km haben am heutigen Tag die Fahrer zurückzu-
Die Etappe ist etwa so zu bewerten wie die getrigge-
Hügel, sonst ebenes Gelände und schöne Landschaft. Auf
wohl angelegten Straßen geht es dem Bodensee entlang.
Meersburg ist eine steile Abfahrt mit engen Haarnadel-
zu passieren. Entscheidungen dürfen an diesem Tag
lassen, vielmehr wird das Feld geschlossen den Zielort er-
getrigge Route zeitigte folgende Ergebnisse: Gerber, Chem-
28:49; Meyer, Chemnitz, dicht auf; Hupfeld, Dortmund,
Grenjolle, Belgien, Seidel, Ziegler, Thierbach, alle
Le Calvez 6:40:2; Wölter, Oberbed, Diederich 6:41:02
umwertung: 1. Umbenhauer 78:11:34, 2. Scheller
3. Zimmermann 78:16:31, 4. Dubon 78:21:24, 5. Thier-
78:23:07, 6. Rierinndr 78:26:45, 7. Peterßen 78:28:36,
78:30:10, 9. Spiessens 78:36:49, 10. Nievergeld
wertung. 1. Schweiz 235:39:02, 2. Belgien
3. Frankreich 236:00:33, 4. Deutschland 236:27:35,
ste Mannschaft 236:44:09.



hat ihm der Schornsteinfeger Glück gebracht?
Umbenhauer scheint keine Begegnung mit dem
Schornsteinfeger auf der Großdeutschlandfahrt, die
Aufnahme festhält, wirklich Glück gebracht zu haben;
Umbenhauer ist schon seit mehreren Tagen Träger des
Gelben Trikots. (Schriner-M.)

Tagess-Anzeiger
Mittwoch, den 14. Juni 1939.
Theater: „Minna von Barnhelm“, 20—22,30 Uhr.
Die Hochzeitsreise.
Stimme aus dem Keller.
Liebe streng verboten“.

Durlacher Filmschau
Kammerlichtspielen stellt sich heute der bekannte Film-
Ehrlein Temple in dem Film „Der kleinste Rebell“
des Bildwerks, das die nordamerikanischen Freiheits-
Hintergrund hat, entbehrt in seiner Handlung der
Tragik und Komik nicht und bringt im Rahmen einer
aufregender Szenen und wider Verfolgungen das
eines Kindes, das mitten in die Wirren hineingezogen,
langster Rebell aber auch als kleiner Held erweist, der
Welt zu seinem Freunde hat. Amerikas kleines Film-
wird alle Besucher der Kammerlichtspiele auch dieses
bezaubern, denn es gibt nur eine Meinung über
Kind: es ist und bleibt voll kindlicher Grazie und
Reiz.

Städtisches Staatstheater Karlsruhe
Berliner Gastspiel mit Maria Bandler:
„Reisebegleiterin gesucht!“
also nun Jahr für Jahr, Tag für Tag eine kleine
Sekretärin im Büro des allgewaltigen Generaldirektors
müht garnicht, daß sie die rechte Frau für ihn wäre,
müht immer im Frühling ein Inserat „Reisebegleiterin
gesucht“ los, um auf diesem Weg für vier Wochen
einen „angenehmen“ Preis eine Ferienpartnerin zu
finden. Die Ahnungslosen, als wieder einmal die Zeit
ein Freund auf das Veräumte aufmerksam macht
sich entschlossen seine Sekretärin mitnimmt, doch nicht
vorher ein regelrechter Vertrag aufgesetzt wurde. Na-
türlich aber beide vergessen, in die Rechnung ihre Ge-
haltsumfahrungen, daher endet die eigentliche Reise mit
Erfolg, dafür wird jedoch trotzdem, um es kurz zu
sagen dem Geschäft eine Liebe. Soweit der Inhalt des
von Heinz Kimmert, mit dem am Freitagabend
Kammerlichtspiele gastierte. Verständlicherweise sollte
dazu vor allem Maria Bandler sich zeigen, die
zu den anerkannten Filmgrößen zählt und also auch
sich verpflichtet fühlt, ihrem Publikum sich einmal von
nahe her zu zeigen. Und sie tat es mit gutem Er-
folg. Man kann von einem bedeutenden Theatererle-
bnis sprechen, schon weil dafür die psychologischen Grund-
lagen nicht ausreichen, das überhaupt eher ein
Kammerstück ist. Man sah indessen in der weib-
lichen Rolle (Thea) eine Künstlerin, die ohne Zweifel
Schauspielerin mit Nuancen ist, die sich unbefangenen
glaubhaft in den ungewöhnlichsten Situationen
und eine gesunde Lebensgewandtheit ausstrahlt. Leider
von den beiden männlichen Partnern Ludwig An-
schütz nicht ganz in einer ihm gemäßen Figur,
schon gar nicht zeigte dafür Carl Heinz Kimmert
gleich für das Beste am Abend, für eine recht be-
stimmte nämlich, sorgte. Die Zuschauer dankten mit
Beifall.
Prof. Hans Schorn.

Richard Strauß-Fest:
„Couperin-Suite“ und „Daphne“.
Zum 75. Geburtstag von Richard Strauß, dem größten
Komponisten der Gegenwart, der seiner bairischen Heimat und
dem deutschen Vaterland, ja der ganzen Welt geschenkt wurde,
veranstaltete auch das badische Staatstheater wie
wohl jede bedeutendere Opernbühne eine Sonderfeier, die zu-
gleich mit der Erstaufführung eines seiner leistungsfähigsten
Werke verbunden war. Man hörte also erstmals „Daphne“,
ein neues Glied aus der Reihe seiner in Spiegelung und Schat-
tierung so verschiedenartigen Schöpfungen, aus deren Zahl das
Werkebeständige und Entschwindende herauszutreten fast un-
möglich ist. Sind doch darunter manche Arbeiten, an die wir uns
heute als an etwas Selbstverständliches längst gewöhnt haben,
während sie zur Zeit ihres Entstehens Epoche waren und nur
von ganz wenigen in ihrem Eigenwert erkannt wurden, und
gibt es darunter doch auch noch manches, das bis jetzt nicht jene
Aufmerksamkeit der gesamten Musikwelt gefunden hat, wie sie
sich wohl der an internationalen Ruhm gewöhnte Meister ge-
wünscht hätte. Bleibt also selbst bei Strauß die Frage, ob wirk-
lich seine bekanntesten Werke auch seine besten Leistungen sind,
so ist andererseits wiederum garnicht zu leugnen, daß seit der
Sachhundertwende überhaupt kein zweiter Komponist mit so
nachhaltigem und lautem Erfolg hervorgetreten ist und sogar
mit einigen Opern Stoffe genug über, die zunächst geringere
Teilnahme begegneten oder aus Besetzungsschwierigkeiten
sich nicht dauernd im Spielplan halten konnten.
Dies Letztere hier zu erwähnen, ist nicht notwendig, denn
gerade diese „Daphne“ scheint wieder so ein Fall, wo es der
einen oder anderen Bühne einfach unmöglich wird, sie mit eigen-
nen Kräften aufzuführen genau wie es u. a. schon einmal bei
„Ariadne auf Naxos“ war, mit der sie übrigens eine nahezu-
wandte Stoff- und Formwelt verbindet. Auch in der bühnen-
tragödie nämlich (nach einem Text von Joseph Gregor, dem-
selben der das Libretto zum „Friedenstag“, dem Schwesterwerk
der Entstehung nach, schrieb) stellt Strauß mehr noch wie das
Orchester das singende Personal vor ungemein große Anfor-
derungen, und das wird zweifellos auch künftig leider dem

Wert viele Hindernisse bereiten, obwohl es fraglos eine der
schönsten Straußopern ist. In welchem Ensemble findet sich
eine Sopranistin, die nicht nur lyrisch und dramatisch begabt,
sondern auch des Koloraturstiles mächtig ist? Hannefriedel
Gretzer hat sich hier dieser Aufgabe ziemlich gewachsen ge-
zeigt, ebenso wie der Gast aus Kottbus, Josef Bertmann, sei-
nen Apollo in der Gesamtlinie recht wirksam verkörperte. Hoch
anerkanntwert weiterhin, daß sich Werner Schupp so glän-
zend mit der ebenfalls schwierigen Tenorpartie des Leontyos
abfindet, nicht minder übrigens Adolf Schöpflin und Efr.
Haberhorn, denen die beiden, stimmlich wohl leuchtträchtigen
Figuren des Menecios und der Gaia anvertraut waren.
Aber das badische Staatstheater hatte auch für die wichtigen
Nebenpartien der zwei Mägde (Elfriede Goch und Martha
Hermann) ebenso gute Kräfte aufgebracht wie für die vier
Schäfer (Fritz Hartmann, Robert Kiefer, Eugen Kam-
poni und Wilhelm Greif), so daß sich mit samt der Chor-
und Orchesterleistung ein unverkennbarer Höhepunkt schon der
Darstellung allein ergab. Nimmt man noch die freilich heute
nicht jedermann mehr geläufige Mythologie des klassischen Grund-
stoffes, obgleich sie gerade auch in der abendländischen Oper seit
deren Anfang eine große Rolle gespielt hat, hinzu, so wurde
alles in allem eine langliche Gesamtform erzielt, der vom
Dirigentenpult aus Generalmusikdirektor Joseph Keilberth
kaum etwas und Erik Wildhagen als Spielleiter höchstens
in der Lösung des angeblich immergrün werdenden Lorbeer-
baumes — hier bei der Verwandlung der Jungfrau verlangt
das musikalische Geschehen entschieden nach stärkerer szenischer
Ergänzung — einiges schuldig blieb.
Vorank ging zur Abendfüllung die Couperin-Suite, hier
als Konzertmusik zwar schon bekannt, doch diesmal horeogra-
phisch durch Almut Wiedemann ausgedeutet und auch so
schätzenswert, obwohl der summatrischen Ballett-Gestik manche
Feinheiten der sonst hoch zu schätzenden Instrumentation aus
der Feder von Strauß zum Opfer fielen. Aber schon dafür
dankten die Zuschauer, offensichtlich unter dem Eindruck des be-
sonderen Anlasses stehend, bewegt; am Schluß setzte dann erst
recht ein Beifall sondergleichen ein. Prof. Hans Schorn.

